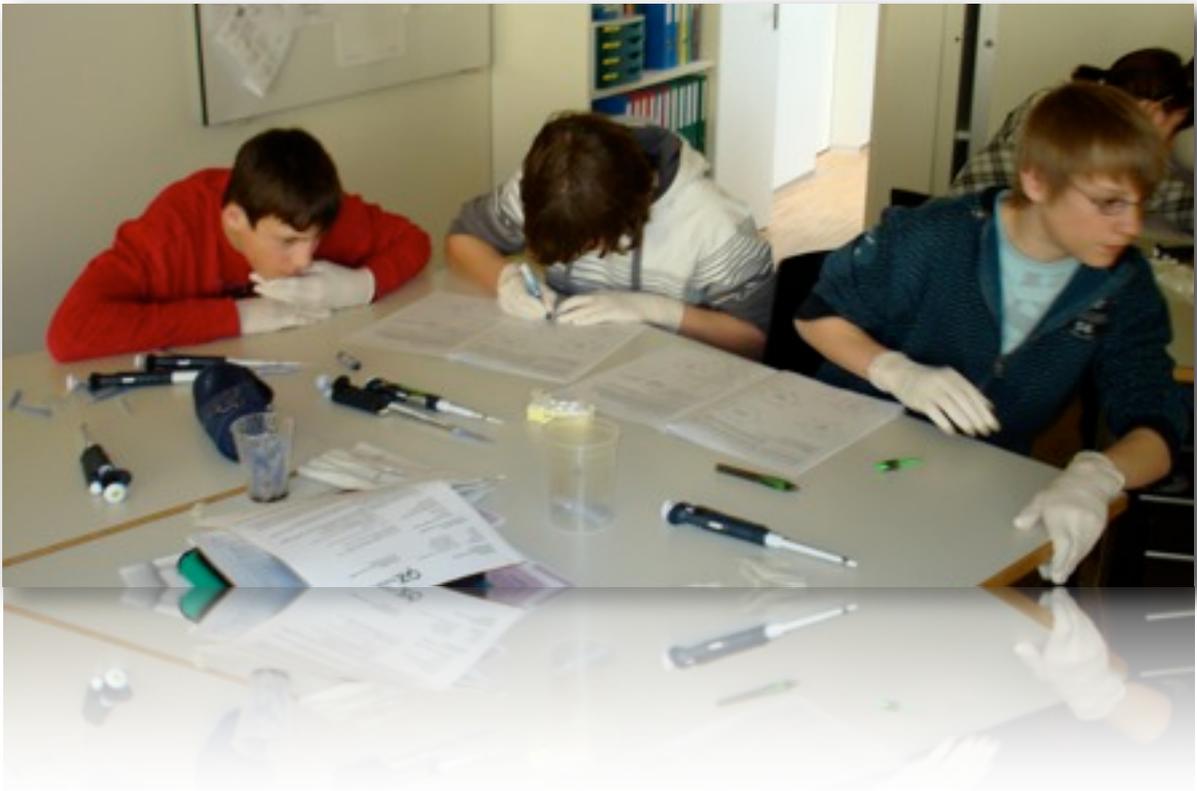


Kooperatives Lernen im Unterricht



Martin Oertig

Erikaweg 3E

4800 Zofingen

martin.oertig@bluewin.ch

Thomas Rupp

Landberg 1122

9230 Flawil

rupp.thomas@bluewin.ch

Wir bestätigen, dass diese Zertifikatsarbeit ausschliesslich durch uns beide erarbeitet wurde. Aus Quellen übernommene Texte sind soweit möglich ausgewiesen.

Soweit sinnvoll, sind immer beide Geschlechter gemeint.

Zofingen - Flawil, Dienstag, 8. Dezember 2009

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
Aufbau der Arbeit	7
2. Einleitung	8
Theorie, oder was Menschen zum Lernen in der Gemeinschaft sagen	8
Erfolgreicher Gruppenunterricht	12
Die Phasen des Unterrichts	12
Checkliste zur Gestaltung von Arbeitsaufträgen	12
Checkliste zum Lehrerverhalten während der Gruppenarbeit	14
Checkliste zur Auswertungsphase	14
Balance zwischen Eingreifen und Nicht-Eingreifen	16
Leistung und Noten im Gruppenunterricht	17
Vorbildfunktion	17
3. Vorgehensweise:	18
Konzept, Planungsschritte	18
4. Vorarbeiten:	19
a) Theoriestudium „Erfolgreich Unterrichten durch Kooperatives Lernen“	19
b) Indikatoren für gelungenes kooperatives Lernen	21
tabellarisch strukturiert	21
als Mindmap	23
5. Kooperatives Lernen in einer Lerngemeinschaft im Fachunterricht	24
Um was geht es?	24
a) Ist - Sollzustand	24
b) Verhaltensregeln	25
c) Erste Erfahrungen nach dem Einstieg	25
Erste Rückmeldungen	25
Erste Erfahrungsphase	27
d) Unterwegs - weitere Erfahrungen aus dem Unterricht	28
Erste Rückmeldung im zweiten Durchgang	28
Planungsinstrumente für die Lerngemeinschaften	31
Veränderungen in der Dauer der Lerngemeinschaft	32
Gruppenzusammensetzung auf Grund der Fachkompetenz	32
Selbst- und Fremdbeurteilung in der Gruppe	32
Transparentmachen von Lern- und Sozialen Kompetenzen	34
e) Elterninformation	36
f) Feedback der Lernenden und der Eltern	37

Feedback der Lernenden	37
Feedback der Eltern	39
g) Reflexion und Ausblick	40
Reflexion	40
Ausblick	41
6. Kooperatives Lernen in einer Stammklasse Real	42
a) Ist - Sollzustand	42
Ist-Zustand 12.Oktober 2008	42
Soll- Zustand bis Juli 2009	42
Gelingensbedingungen	42
b) Verhaltensregeln	43
c) Erste Erfahrungen nach dem Einstieg	45
Highlights im Unterricht	45
d) Weitere Beispiele und Erfahrungen aus dem Unterricht	46
1) Deutsch	46
2) Geschichte: Entstehung der USA Teil 1	47
3) Geografie: Thema Inuit/Polarkreis	49
e) Elterninfo	51
f) Schülerfeedback	52
g) Reflexion und Ausblick	55
7. Schritte nach aussen	56
a) Lehrerkollegium Pfaffnau	56
b) Schulpflege Pfaffnau	57
c) Elternveranstaltungen in Oberbüren	58
d) Informationsabend für Lehrkräfte der Primarschule Oberbüren	59
8. Schlusswort	60
Dank	60
Zusammenarbeit	60
Fazit	60
Literaturhinweise / Anhang	61

1. Vorwort

Also lautet ein Beschluss,
Dass der Mensch was lernen muss. -
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh';
Nicht allein in Schreiben, Lesen
Übt sich ein vernünftig Wesen;
Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen,
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muss man mit Vergnügen hören. -
Dass dies mit Verstand geschah,
War Herr Lehrer Lämpel da.

Max und Moritz, diese beiden,
Mochten ihn darum nicht leiden;
Denn wer böse Streiche macht,
Gibt nicht auf den Lehrer acht.

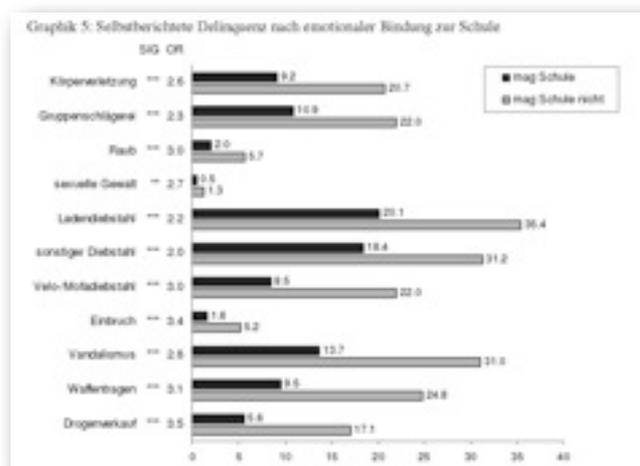
Wilhelm Busch, Max und Moritz - Vierter Streich

Offenbar sind die Rollen der Schule und mit ihr des Lehrers, wie auch die der Schüler heute noch gleich wie 1865. Der erste Abschnitt beschreibt im Grunde einen Lehrplan, der zweite eher verhaltensauffällige Schüler.

Die von Busch geschilderte Situation - Lehrer und Schüler als Schicksalsgemeinschaft, in der beide unterschiedliche Ziele verfolgen - erscheint teilweise auch heute noch mässig ideal. Wir Lehrkräfte nerven uns ab dem Verhalten der Lernenden, diese sträuben sich, vor allem in der Pubertät, gegen die scheinbare Bevormundung von aussen. Verschiedentlich lässt sich feststellen, das Erwachsene auch noch nach Jahrzehnten ein gewisse Abneigung gegen die Schule haben. Im ungünstigsten Fall finden wir diese dann als Gegenüber an Elterngespächen wieder.

Veränderung tut also Not, nicht nur weil „Change“ vor einem Jahr das Schlagwort in der amerikanischen Präsidentenwahl war.

Die kürzlich veröffentlichte Studie zur Jugenddelinquenz im Kanton St.Gallen¹ zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der Emotionalen Bindung zur Schule und der Delinquenz der Jugendlichen gibt: *„Es zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen der emotionalen Bindung zur Schule und dem delinquenten Verhalten ... Die emotionale Bindung zur Schule erweist sich überdies als die wichtigste aller Schulvariablen.“*



Sie sehen, die Schule nicht zu mögen, verdoppelt bis zu verdreifacht das Risiko, dass Jugendliche delinquent werden.

Max und Moritz hätten also Lehrer Lämpels Pfeife nicht gesprengt (Sachbeschädigung mit in Kauf genommener Körperverletzung), wenn sie sich ihrer Schule verbunden gefühlt hätten.

Als Folge davon müssen Veränderungen in der Schule bewirken, dass sich die Lernenden ihrer Schule verbunden fühlen. Nun ja, Sie ahnen es schon, dies zu bewirken wird nicht ganz einfach sein.

Unsere Arbeit zu kooperativem Lernen in der Schule ist in keiner Weise als Trumpf gegen Jugenddelinquenz gedacht. Sie kann aber zeigen, wie durch Zusammenarbeit auf der Ebene Klasse eine Verbundenheit unter den Jugendlichen gelingen kann. Wir glauben, dass das Gefühl, zu einer Gruppe innerhalb der Klasse dazu zu gehören eine Basis ist, für eine Zugehörigkeit zur Schule überhaupt.

Unser Antrieb zur Arbeit in diesem Bereich kommt aber nicht unbedingt aus dieser Richtung, sondern einerseits aus „Zusammenarbeit, weil man davon profitieren kann“ und andererseits aus dem konstruktivistischen Gedanken, dass ein Vergleichen von „Ich stelle mir das so vor“ das eigene Verstehen fördert.

Wir beide sind auf unterschiedlichen Wegen zur kooperativen Arbeitsform gelangt:

Martins Weg ging über das Interesse an kooperativen Lernformen, die er auf Grund des Buches Kooperatives Lernen / Strategien zur Schüleraktivierung² gewann. Martin setzte die beschriebenen Formen in verschiedenen Fächern ein.

Thomas' Weg ging über einen spontanen Versuch zur permanenten Zusammenarbeit von bis zu vier Jugendlichen im Mathematikunterricht über die Dauer von rund 2 Jahren.

Aufbau der Arbeit

In der Einleitung werden die Grundzüge zum kooperativem Lernen beschrieben. Eine kurze theoretische Rundschau bearbeiteten wir mit kommentierten Originalzitate.

In Vorgehensweise und Vorbereitungen geht's um die Rahmenbedingungen zur Arbeit:

- Konzeptplanung über ein Jahr
- Indikatoren erstellen
- gemeinsame theoretische Grundlagen erarbeiten: Ludger Brüning und Tobias Saum, „Erfolgreich Unterrichten durch Kooperatives Lernen“

Thomas beschreibt in „Kooperatives Lernen in einer Lerngemeinschaft“ die Entstehungsgeschichte und die praktische Umsetzung mit den Lernenden im Fachunterricht Mathematik.

Martin erläutert in „Kooperatives Lernen in einer Regelklasse die verschiedenen Lernformen in verschiedenen Fachbereichen.

In „Schritte nach aussen“ erzählen wir, wie wir Kooperatives Lernen in unser nächstes Umfeld weitergetragen haben.

Im Schlusswort fassten wir die Erfahrungen aus den beiden Wegen zusammen.

2. Einleitung

Theorie, oder was Menschen zum Lernen in der Gemeinschaft sagen

(Grau, teurer Freund, ist alle Theorie)³

„Menschliches Lernen vollzieht sich immer schon in der Gemeinschaft und gesellschaftliche Aktivitäten, bzw. gemeinschaftliches Handeln sind wahrscheinlich der bedeutendste Verstärker.“⁴ Menschen lernen Geschichten, nicht Fakten, sie interessieren Schicksale, nicht Daten und sie kümmern sich um andere Menschen, nicht um leblose Sachverhalte. Das geschieht in der Gemeinschaft.⁵

Aus Sicht der Neurobiologie ist die Gemeinschaft der Ursprung des Lernens. Unsere ersten Gesten, die Mimik und Laute lernen wir von denen, die uns umgeben, unserer lebenden Umgebung, der Gemeinschaft. Sofern man den Kerngedanken des Konstruktivismus glauben mag, bietet die Gemeinschaft die Rolle des Sparringpartners: Am Beispiel lernen können, ist eben wie ein Wettkampf, allerdings ohne sich dem stellen zu müssen. Die Gemeinschaft dient auch als „Spiegel“, gibt Rückmeldungen zu dem was ich gelernt habe, indem man Vergleichsmöglichkeiten in der Gemeinschaft zur Passung der eigenen Konstruktionen hat.

Kooperatives Lernen oder Lernen in der Gemeinschaft, ist nicht eine Erfindung von uns oder jemandem anderem – gar berühmten Personen - sondern von der Natur des Menschen selbst. Folglich gibt es also keine Theorie – in Form von einem entwickelten Konstrukt, sondern eher Hinweise oder Erklärungen, die darauf hindeuten, dass auch die Schule - als ein nicht ganz unbedeutender Teil des menschlichen Lebens – davon profitieren könnte. Anstelle von langfädigen theoretischen Abhandlungen stellen wir an dieser Stelle Aussagen von Personen verschiedenster Ausrichtung: Neurologen, Psychiater, Pädagogen. An die einzelnen Aussagen schliesst sich jeweils unsere Interpretation. Wir denken, so bleibt gut zu erkennen, was wir aus den Aussagen gewonnen haben.

Wichtig ist das Lernen in Gruppen, denn gerade die Diskussion der individuellen Interpretation und des persönlichen Verstehens, der entworfenen Hypothesen und möglichen Lösungen kann dazu beitragen, die eigenen Interpretationen zu überdenken und die gewonnenen Erkenntnisse anders (besser) zu strukturieren.“⁶

Eschelmüllers Aussage knüpft hier direkt an: Der Satz des Pythagoras lässt sich nicht per Ctrl C und Ctrl V ins Gehirn des Lernenden transferieren, vielmehr entsteht es dort neu, das heisst, der Satz des Pythagoras entsteht an einem Mittwoch Morgen möglicherweise 20 Mal neu, aber immer auf eine andere Weise, so wie wir uns die Landschaft auf Grund einer Beschreibung oder einer Landkarte vorstellen. Dieser Konstruktionsprozess geschieht im Dialog, in dem man dabei die eigene Vorstellung mit deren von anderen Lernenden abgleichen kann. Die Konsequenz daraus ist, dass im Lernprozess für diese Dialoge Arrangements (Ort und Zeit) geschaffen werden müssen.

Die Spielregeln lernt man am besten, indem man spielt. Es geht hier jedoch keineswegs um Spieltisch und –brett, sondern darum, Kindern und Jugendlichen in kleinen Bereichen Verantwortung zu übertragen, vor allem für andere und in kleinen Gruppen, sodass sie Lernen, was es heisst, Ansprüche auszugleichen, gemeinsam zu entscheiden, und die Entscheidung als Gemeinschaft selbst dann mitzutragen, wenn man selbst eigentlich dagegen wäre.⁷

Lernen ist ein sozialer Prozess. Lernende sind soziokulturellen Einflüssen ausgesetzt und in einem interaktiven Geschehen integriert.⁸

Wir glauben, dass Zusammenarbeit nur dadurch gelernt werden kann, wenn man sie praktizieren kann. Zum Lernen gehört Misslingen, genauso, wie man Stürze in Kauf nehmen muss, wenn man irgendwann auf Skiern oder einem Snowboard fahren will. Verschiedentlich hörten wir das Argument, dass das die Schüler noch nicht können. Hat man sie aber auch üben und somit Fehler machen lassen? Oder: Wer sich über die Unselbständigkeit von Lernenden beklagt, muss sich die Frage stellen: *Haben Sie überhaupt die Möglichkeit selbständig zu lernen und zu arbeiten?⁹*

Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.¹⁰

Deshalb ist der Anfang bereits der halbe Weg. Wege entstehen indem man sie geht, das heisst, man kann nie von vornherein die Garantie haben, dass Lernende sich in Gruppen mit Informationen optimal auseinander setzen werden. Jugendliche auf der Sekundarstufe I pubertieren, geraten in Konflikt mit ihren Eltern, die oft in dem Lebensabschnitt sowieso nichts mehr zu sagen haben. Wir denken aber, dass man trotzdem, oder genau deshalb neue Wege wagen muss. Und wie es Manfred Spitzer im obigen Zitat formuliert, die Gemeinschaft lernt man nur, wenn man sie lebt und es gehört mit zum Leben, dass nicht immer alles auf Anhieb klappt.

Beim Kooperativen Lernen geht es also nicht primär um das Erledigen von Arbeiten, sondern um Kompetenzerweiterungen jedes Lernenden.¹¹

Unserer Meinung nach ist das eine der wesentlichsten Merkmale des kooperativen Lernens. Es geht um eine Erweiterung des Lernbegriffs, indem Fachwissen und Fertigkeiten mit sozialen Fertigkeiten kombiniert werden. Gemeinschaft und Zusammenarbeit lässt sich nicht im Fach „Lebenskunde“ oder „Individuum und Gemeinschaft“ lernen und schon gar nicht unterrichten. Zusammen arbeiten muss also ein Bestandteil des fachlichen Lernens werden, wenn es darum geht, dass man weiterkommen muss, wenn es also um etwas geht. Alles andere ist nur so tun als ob. Es ist klar, dass als Folge nebst den fachlichen auch die sozialen Fertigkeiten in einem Zeugnis ausgewiesen werden müssen. Wie das geschehen kann zeigen die Merkmale der Kompetenzraster der KBA und des Instituts Beatenberg: *Ich engagiere mich in Gruppen- und Partnerarbeiten und anerkenne Beiträge anderer. Ich arbeite partnerschaftlich und kooperativ mit anderen auf ein gemeinsames Ziel hin.¹² Ich setze meine Stärke in Gruppen wirkungsvoll ein.¹³*

Eine mögliche Form wird im Teil 5d erläutert.

Der Lehrer unterbindet mit seiner aufdringlichen Beratung und Belehrung sowohl das Selbstmanagement als auch die Zusammenarbeit der Schüler.¹⁴

Wir als Lehrer haben dauernd das Gefühl aufklären oder erklären zu müssen. Es entsteht dann daraus eine Einbahnstrasse: wir erteilen Aufträge, an denen die Lernenden mitunter kein Interesse zeigen, sie umfassend zu erledigen. Und dies ist nicht als Vorwurf gemeint. Nur, wie lässt sich Kooperatives Lernen

in der Schule integrieren? Eigentlich überall. Allerdings braucht es in erster Linie einen Perspektivenwechsel der Lehrperson, wenn kooperatives Lernen nicht einfach nur eine andere Methode zum Einverleiben von Informationen werden soll, denn genau darum geht es eben nicht! Das Erarbeiten des Fachwissens lässt sich aus diesem Winkel eher als Beiprodukt oder Vehikel zum Lernen von Zusammenarbeit sehen. Innerhalb dieses Perspektivenwechsels, sehen wir vier wesentliche Faktoren:

Erstens müssen Situationen geschaffen werden, wo der Erfolg des einzelnen vom Erfolg der Gemeinschaft abhängt, es muss um etwas gehen. Ein „Vorträgli“ in Lebenskunde ist dafür möglicherweise nicht das richtige Vehikel: *Teamfähigkeit ergibt sich erst, wenn die Schule den Unterricht entsprechend strukturiert und Erlebnisse ermöglicht, die herausfordern und den Teamgeist fördern.*¹⁵ So muss das Ziel sein, wesentliche Inhalte ausschliesslich durch kooperatives Lernen zu erschliessen. Die Lehrperson soll nur noch „im Notfall“ zur Unterstützung zur Verfügung stehen.

Zweitens muss man bereit sein einen grossen Teil an Verantwortung für die Lerninhalte an die Lernenden abzugeben: *„Ich kann keine Verantwortung fürs Lernen der Jugendlichen übernehmen, das können nur sie selbst. Ich trage aber selbstverständlich eine Mitverantwortung, dass dies gelingt.“*¹⁶ Möglicherweise interpretieren und gewichten die Lernenden Informationen anders, als man es selbst tun würde, und es werden nicht alle Punkte in der Masse abgedeckt, wie man es im klassischen Unterricht als Lehrkraft machen würde. Damit muss man erst leben lernen. Man muss lernen, sich zurück zu nehmen, nicht sofort einzugreifen, wenn etwas nicht genau nach (dem eigenen) Plan läuft.

Drittens ist aus unserer Sicht die Haltung im Sinne von „etwas zumuten“ ein ebenso wichtiger Faktor innerhalb dieses Perspektivenwechsels.

Und viertens muss man dafür sorgen, dass die Strukturen eine Arbeit in Gruppen zulassen. Je nach Ausprägung, ist der Strukturbegriff in der Sache sehr breit und lässt sich an der Stelle nicht genau umschreiben. Klar ist aber, dass es im reinen Fachunterricht, wo es darum geht möglichst viel Informationen in einer gegebenen Anzahl Lektionen „beizubringen“, die Struktur sehr einschränken kann. Erfahrungsgemäss tritt dieses Phänomen im separativen Oberstufenmodell der Sekundarschule (erhöhte Anforderungen) ausgeprägter auf. Es ist gut möglich, dass die ersten paar Wochen sehr chaotisch laufen können, und dass ein Besucher von ausserhalb nicht viel vom gängigem Unterricht sehen würde. Wichtig ist deshalb, dass alle Beteiligten, vor allem die Eltern informiert sind, was und weshalb man etwas tut. Erfahrungsgemäss sind viele dafür sehr offen.

*Ich würde den Eltern antworten, dass dadurch die Sozialkompetenz und die Entwicklung des eigenen Kindes gefördert werden. Lernen durch Lehren: Wer anderen hilft, und ihnen erklärt, vertieft sein eigenes Verständnis. Kinder sind oft die besseren Lehrmeister als Erwachsene. Kinder lernen voneinander leichter als von Erwachsenen, weil sie sich in ihrem Denken und in ihrer Sprache näher sind. Es stärkt überdies das Kommunikations- und das Beziehungsverhalten und damit den Zusammenhalt unter den Kindern.*¹⁷

Die Argumentation von Largo ist für uns eine weitere wesentliche Aussage zu kooperativem Lernen: Wie oben bereits erwähnt, ist es kein weiteres Instrument zur Stoffvermittlung, sondern Teil der Lernsituation, oder sogar das Lernobjekt selbst. Stellen sie sich vor, vier Lernende beginnen beispielsweise in Mathematik eine neue Lernumgebung. Nun könnte man als Lehrkraft eine Belehrstunde voranstellen, zeigen um was es geht, auf allfällige Schwierigkeiten hinweisen usw. Somit wird aber das Problem zum

Lehrer hin verschoben, für die Jugendlichen ist das Problem an sich schon gelöst. Stellen sie sich nun folgende Situation vor: die vier Jugendlichen beginnen ihre Arbeit an der Lernumgebung ohne vorgängige Instruktionen. Schon in den ersten Zügen werden sie auf Unklarheiten stossen: „Was bedeutet mindestens so weit entfernt wie...“. Anstatt zum Lehrerpult zu laufen, versuchen sie in ihrer Gruppe die Frage zu klären. Sie kommen aber zur keiner Lösung. Ein Lernender geht nach vorne und fragt den Lehrer. Angenommen er erhält eine verständliche Antwort, trägt er die erhaltene Information zurück in die Gruppe und berichtet, was er erfahren hat. Eine Kollegin ist mit der Antwort nicht einverstanden, und die Gruppe kehrt zum Lehrer zurück. Der hört die Interpretationen der Jugendlichen an, fragt nach, hat Einwände, oder gibt weitere Hinweise. Es ist somit eine echte problemorientierte Lernsituation entstanden bei der das reale Problem beim Lernenden liegt. Zwangsläufig werden die Lernenden an dessen Lösung interessiert sein und es kommt zu einem Fachgespräch über Mathematik. Also entsteht genau das, was Mathematikunterricht ausmachen soll:

Dies bedeutet nun aber, so Lave, dass die Lehrer in der Klasse nicht mehr als Lehrer fungieren, die den Kindern etwas über den Lerngegenstand beibringen wollen, sondern als Masters, die selbst das tun, worum es geht, nämlich hier mathematisch denken und argumentieren (in dem geschilderten Fall: selbst musizieren) und die Kinder sukzessiv immer mehr daran teilhaben lassen. Es gehe darum, eine Art von Mikrokosmos mathematischer Kultur im Klassenraum zu realisieren, also den Gegenstand nicht zu Instruktionszwecken auseinanderzunehmen, sondern als Gelegenheit zu eigener teilnehmender Praxis für die Schüler zur Entfaltung zu bringen. So könnten die Kinder, indem sie an dem partizipieren, was Mathematiker tun, erfahren, was diese an der Mathematik begeistert, und darüber, was Mathematik als Aspekt menschlicher Kultur eigentlich bedeutet, mithin zu einer Bereicherung ihrer Verfügungs- und Erlebnismöglichkeiten kommen, die sich nicht darin erschöpft, beim Einkauf im Supermarkt richtig kalkulieren zu können.¹⁸

Sicher werden Sie an der Stelle einwerfen, dass das alles gut und schön sei, dass das aber Lernende aus Klassen mit Grundanforderungen sowieso nicht können. In der Tat stammen in solchen Klassen viele Jugendliche aus Familien, wo ein geringes Interesse an der Schule besteht, wo nur noch ein berufstätiger Elternteil für die Jugendlichen zuständig ist, wo die Lernenden tun und lassen können, was sie wollen. Wir denken, dass diese Jugendlichen aber auch im klassischen Unterricht sich am Inhalt wenig interessiert zeigen, und auf Grund von in Aussicht gestellten Massnahmen einfach mitmachen. Wiederum stehen sich zwei Interessensfelder im Wege: Erfüllung eines Lehrplans, Erreichung bestimmter Ziele bis zur einer Orientierungsprüfung wie Stellwerk, und das Rollenverständnis des Schülers, nämlich den zu spielen, der Spässe treibt, ablenkt. Hand aus Herz, wer wollte in der Schule als Streber gelten?

Möglicherweise liesse sich erfolgreicher Schule betreiben, wenn Begreifen vor Belehren gestellt würde.

Erfolgreicher Gruppenunterricht

Praktische Anregungen zum Schulalltag - Klettverlag 2001 (Nürnberger Projektgruppe)

Dieses Buch, ausgehend von den Forschungsergebnissen einer Nürnberger Projektgruppe zu „Unterrichtskommunikation“ ist empirisch breit abgestützt. Die Autoren haben ihre zahlreichen Beobachtungen und Analysen so aufgearbeitet, dass dabei alle wesentlichen Bereiche von Gruppenunterricht praxisnah besprochen werden. Theoretische Hintergründe, Vorbereitung sowie die Phasen des Gruppenunterrichts, Einsatzmöglichkeiten, konkrete Beispiele und Grundbedingungen des kooperativen Lernens werden näher erläutert.

Während unserer Ausbildung hatte ich Auszüge dieses Buches aufzuarbeiten und musste anderen Gruppenmitgliedern in wenigen Minuten die Kernaussagen dieses Buches nahe bringen.

Mich selber haben dabei die Inhalte und vorgeschlagenen Anregungen, gestützt auch auf meine eigenen Erfahrungen mit Kooperativem Lernen, sehr überzeugt. Hier nun einige Innenansichten des Buches „Erfolgreicher Gruppenunterricht“.

Die Phasen des Unterrichts

Arbeitsauftrag – Verständnissicherung – Gruppenarbeit – Beendigungsphase – Auswertung

Verständnissicherung

Damit während der Gruppenarbeitsphase die Schüler/innen selbständig und **möglichst ohne Hilfe der Lehrperson** arbeiten können, ist die Verständnissicherung unabdingbar.

Diese wichtige Grundlage wird oft wegen vermeintlichem Zeitdruck oder einfach weil die Schüler nicht entsprechend mit Fragen nachhaken, vernachlässigt. Oft wird erst im Verlauf der Gruppenarbeit klar, dass einzelne Schüler den Auftrag nicht wirklich verstanden haben.

Beendigungsphase/Auswertung

Die Autoren machen darauf aufmerksam, dass die Beendigung einer Gruppenarbeit klar kommuniziert werden muss. Die Beendigung einer Gruppenarbeit und allfällige Auswertung sollte deshalb vorher besprochen werden. Der Arbeitsauftrag sollte so angelegt sein, dass die Schüler ihre Ergebnisse abwechslungsreich präsentieren können. (mündlich, schriftlich, nonverbal, optisch, akustisch-musikalisch, audiovisuell). Besonders hilfreich fand ich die verschiedenen Checklisten, die komprimiert die wichtigsten Leitsätze und Grundhaltungen für gelungenen Gruppenunterricht widerspiegeln.

Nachstehend habe ich verschieden Beispiele wie Gruppenarbeit gelingen kann aus dem Buch zusammengefasst und teilweise mit eigenen Kommentaren erläutert.

Checkliste zur Gestaltung von Arbeitsaufträgen

Grundlegendes:

- Bisherige Erfahrungen einbeziehen (Vorwissen in Bezug auf Gruppenunterricht)
- Sind die benötigten Arbeitstechniken bekannt?
- Soll die Gruppenleistung bewertet werden? Welche Kriterien will ich wie gewichten?
- Einbettung in Unterricht (Einstieg, Übung)

Inhalt des Arbeitsauftrages:

- Lerninhalte dem Leistungsstand der Schüler anpassen (dabei auch Lernziele im Auge behalten)
- Arbeitsmaterialien bereitstellen
- Mögliche Schwierigkeiten voraussehen und entsprechende Hilfsimpulse (so wenig wie möglich) bedenken
- Für schnellere Gruppen Zusatzaufgaben bereit halten oder andere Regelung überlegen.

Kooperation einfordern:

- Auftrag muss Zusammenarbeit beinhalten. Formulierungen sollen zu zweckmässiger Kooperation veranlassen.
- Auftrag soll in Gruppenarbeit sinnvoller als in einer andern Sozialform lösbar sein

Genauigkeit des Arbeitsauftrages:

- Aufträge eindeutig formulieren
- Klarstellen in welcher Quantität, Reihenfolge, Zeitspanne und Qualität die Aufträge ausgeführt werden sollen.
- Genau abmachen, in welcher Form die Ergebnisse präsentiert werden müssen (Plakat, HP, Rollenspiel ...)
- Arbeitsauftrag schriftlich formulieren (schon in der Vorbereitung)

Verständlichkeit:

- Einfache, kurze Sätze (mit geläufigen Wörtern)
- Fachbegriffe und Schlüsselwörter klären
- Möglichst anschaulich (Wesentliches hervorheben, ev. Skizze) und übersichtlich (Gliederung) präsentieren

Verständnissicherung:

- Schriftliche Form des Arbeitsauftrages (Blatt, Folie, Wt)
- Die Schüler den Auftrag in eigenen Worten wiederholen lassen
- Nachfragen ob alles verstanden wurde
- Gezielte Fragen stellen, um zu überprüfen, ob alles verstanden wurde!
- Mit Blickkontakten überprüfen: gibt es nonverbale Anzeichen des Nichtverstehens?
- Konsequenz vorlaufende Gruppenarbeiten unterbinden.



Kooperationsfördernde, verständliche, präzise und im Verständnis gesicherte Arbeitsaufträge machen Lehrerinterventionen oft überflüssig

Dieser Kernsatz ist zugleich Überleitung zur nächsten Checkliste, bei der es um das eigene Verhalten der Lehrperson geht. Wie bewusst reflektiert und steuert die Lehrkraft die Gruppenarbeiten?

Checkliste zum Lehrerverhalten während der Gruppenarbeit



Oberstes Ziel sollte ein weitgehendes Sich-Zurückziehen der Lehrkraft sein.

Aus der Ferne beobachten

- Bewusstes Zurückziehen: Am Pult arbeiten, Tafelschrift vorbereiten
- Gruppe aus Ferne beobachten
- Nicht ständig durch Klasse laufen. So werden nur unnötige Interventionen provoziert.

Vermeiden von „invasiven“ Interventionen der Lehrperson

- Unterbrechen der Gruppenarbeit durch Lehrerimpulse verkürzen oft unnötig Gruppenarbeitszeit
- Vor allem plenumsadressierte Interventionen vermeiden. Nur in Notfällen.
- Selbstätigkeit und Selbständigkeit sind wichtige Erziehungsziele. Geduld üben.

Zurückhaltung bei „responsiven“ Schülerinterventionen

- Hilfe verweigern, wenn Schüler auch alleine zurecht kommen
- Erst nach längerem Bemühen, wenn Schüler offenkundig nicht mehr weiterkommen, Hilfestellung geben
- Vorher vereinbaren, dass Lehrperson nur bei Notfällen hinzugezogen werden kann

Verhaltensregeln bei unvermeidlichen Lehrerinterventionen

- Nur so viel Hilfe wie nötig (mit Hilfsimpulsen Eigenimpulse der Schüler aktivieren)
- Auf Arbeitsaufträge verweisen, eng an der aufgestellten Aufgabe bleiben (möglichst keine neuen Anweisungen)
- Gruppengeschehen vor Intervention gut beobachten, gut zuhören, sich informieren
- Sich kurz halten, wenig reden, kein Mini-Frontalunterricht
- Freundlicher Umgangston, Ermutigung der Schüler
- angemessenen Lob oder Tadel geben (nur wenn berechtigt)

Checkliste zur Auswertungsphase

Vorbedingungen

- Aufträge so gestalten dass eine abwechslungsreiche Auswertung der Ergebnisse möglich ist
- Ergebnisse meist in klarer, knapper Form (vorher vereinbaren)
- Behutsame Vorschau der Gruppenergebnisse (evtl. zusätzliche Vorkehrungen zur Sicherung der Ergebnisse treffen)

Schülerhandlungen

- Weiter auf Vielfalt (auch Medienauswahl) der Auswertungen Acht geben, Langeweile vermeiden
- Blosses Ablesen unbedingt vermeiden
- Aufmerksamkeit aller Schüler bei Vorträgen der Einzelergebnisse sichern

Zeitbudget

- Genug Zeit einplanen
- Alle Gruppen gleichermassen berücksichtigen

Präsentation

- Immer Gruppe als Ganzes aufrufen (Gruppennamen helfen zur Identifikation)
- Reihenfolge soll sinnvoll sein
- Bei gleichen oder ähnlichen Ergebnissen Präsentation aufteilen, Wiederholungen vermeiden

Integration der Gruppenergebnisse

- Bei der Präsentation der Ergebnisse flexibel bleiben
- Einzelergebnisse vernetzen
- Balance zwischen Eingreifen und Nicht-Eingreifen (wird in einem späteren Kapitel vertieft)

Bewertung, Ernstnehmen der Gruppenergebnisse

- Leistungserwartung kommunizieren
- Benotung/Bewertung vornehmen (Kriterien vorher gut überlegen und auch kommunizieren)
- Auf Absicherung (evt. mit Bewertung) der Ergebnisse schon während der Gruppenarbeit achten.

Feedback geben

- Gemeinsame Reflexion der inhaltlichen Ergebnisse aber auch der Beziehungsseite im Gruppenarbeitsprozess
- Feedback nicht zur Routine verkommen lassen.

Balance zwischen Eingreifen und Nicht-Eingreifen

Dies ist ein Grundkonflikt, der bei allen Lehrpersonen in der einen oder anderen Form auftritt. Soll ich regulierend eingreifen oder den Schülern Freiraum lassen? Dieser Grundkonflikt begleitet jeden Gruppenunterricht. Immer wieder muss man sich entscheiden. Hier muss jede Lehrperson für sich abwägen, ob sie nun eingreifen will oder nicht.

Eingreifen	Nicht-Eingreifen
Ich muss die Gruppe gezielt bilden!	Ich muss die Gruppen sich selbst zusammenraufen lassen!
Ich muss die Aufgaben in den Gruppen verteilen!	Die Schüler müssen die Aufgabenverteilung selbst hinkriegen!
Ich muss Disziplin, Mitarbeit und Ergebnisse kontrollieren!	Ich muss die Gruppen selbständig arbeiten lassen!
Ich muss in Gruppenkonflikte aktiv eingreifen!	Ich muss mich bei Auseinandersetzungen heraushalten
Ich muss den vorgefassten Zeitplan einhalten!	Ich muss den Schülern Zeit nach Bedarf geben
Ich muss die Auswertung nach meinen Vorstellungen durchführen!	Ich muss den Schülern Freiraum lassen
Ich muss die Auswertung straff durchziehen!	Ich muss alle Gruppen drankommen lassen

Bei den Lehrkräften unterscheiden die Autoren 3 Wissenstypen. Diese 3 Wissenstypen zeigen die mögliche Bandbreite des Lehrerverhaltens auf. Dies wirkt sich auch bei Gruppenarbeiten entsprechend auf das Eingreifen oder Nicht-Eingreifen der Lehrperson aus.

Wissenstyp 1	Wissenstyp 2	Wissenstyp 3
Legt Ziele fest	Legt Rahmen für Ziele fest	Verändert eventuell den gesteckten Rahmen im Unterrichtsablauf
Kontrolliert laufend die Arbeit	Zieht sich zeitweise zurück	Zieht sich so weit wie möglich zurück
Lenkt inhaltlich	Hilft bei Sachproblemen und Fragen	Verweigert sich, wenn Schüler Fragen selber lösen können
Greift bei Störungen ein	Greift bei Unruhe ein	Beobachtet Unruhe und Konflikte, greift erst ein, wenn keine Lösung erfolgt
Bewertet in erster Linie die Leistungen	Bewertet Gruppenprozesse im Hinblick auf Leistungsziele	Reflektiert Gruppenprozesse zusammen mit den Gruppen auch unabhängig von Leistungszielen

Diese Tabelle zeigt auf, wie sich die Rolle der Lehrperson verändert von der Lehrkraft, die als wissende Autorität kontrolliert und steuert bis zur Lehrkraft die ihre Rolle als Wissensvermittler phasenweise verlässt und der Eigendynamik der Schüler mehr Raum gibt. Wünschenswert wäre natürlich eine höchst mögliche Selbständigkeit der Schüler, die dem Wissenstyp 3 entspricht, doch dies ist ein fortlaufender Prozess, der uns als Lehrpersonen immer wieder herausfordert. Eingreifen oder Nicht-Eingreifen?

Leistung und Noten im Gruppenunterricht

Die Vorstellung, dass Gruppenunterricht Leistung bringen sollte, ist in unseren Breitengraden noch unterentwickelt. Es braucht eine gewisse Übung im Umgang mit kooperativem Lernen, um gemeinsame Noten als fair zu erachten. „Generell gilt, dass die Benotung der Schülerleistungen in einer Art, die den Schülern klar macht, dass sie auf einander angewiesen sind, zu den schwierigsten Aspekten der Schaffung einer kooperativen Lernumwelt gehört.“.Nur dort, wo die Bewertungskriterien transparent und für alle nachvollziehbar fair sind, soll die Gruppe als Ganzes oder Schüler individuell im Gruppenprozess bewertet werden.

Vorbildfunktion

Eine letzte wichtige Anmerkung, die den Autoren dieses Buches wichtig war, ist die Vorbildfunktion:



Lehrpersonen, die selber im Lehrerkollegium versuchen als Team Schule und Unterricht zu verbessern, also Kooperatives Lernen, das an der gesamten Schule gelebt und kultiviert wird.

3. Vorgehensweise:

Konzept, Planungsschritte

Während dem ersten Ausbildungsseminar zum Lerncoach im Herzberg im Juli 08 entstanden Tandems, die Anfang 2010 eine gemeinsame Zertifikatsarbeit abgeben müssen. Wir (Thomas Rupp und Martin Oertig) als Tandem hatten uns schnell auf das kooperative Lernen geeinigt.

Bereits an unserem ersten Tandem-Treffen am 5. September wollten wir Nägel mit Köpfen machen und nahmen die Idee des kooperativen Lernens neu auf, um sie möglichst bald in die Praxis umzusetzen. Für die Zertifikatsarbeit einigten wir uns auf den Titel „Kooperatives Lernen im Unterricht“. Nach gründlicher Diskussion und dem Studium der Zertifikatsvorgaben entwarfen wir mögliche Planungsschritte, erarbeiteten daraus ein Konzept und setzten damit Leitplanken, die uns später eine grosse Hilfe waren.

Unser Konzept (Protokoll September 08):

Themen/Inhalte des Treffens (Stichworte, kurze Sätze)

Nachbesprechung eines Fallbeispiels (Problemorientierter Unterricht)

Absprache gegenseitiger Hospitation: 31. Okt. 11.00 bis 16 Uhr Thomas bei Martin und 8. Dez. 10. 30 bis 15.30 Martin bei Thomas → Coaching und Unterrichtsbesuch mit Videosequenz

Aufgleisung des Umsetzungsprojektes: Lerngemeinschaft im Unterricht entwickeln nach dem Modell des Kooperativen Lernens

Vorgehen I: Schritte bis nach Herbstferien

- Theoriestudium (Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen)
- Indikatoren für erfolgreiches Unterrichten benennen
- Ist- und Sollzustand umschreiben
- Treffen und Besprechung zu diesen Punkten: Dienstag 14. Okt. 12.15 bis ca. 16 Uhr bei Martin

Vorgehen II: Eigentlicher Start des Kooperativen Lernens nach Herbstferien

- Mit Klasse Verhaltensregeln für Kooperatives Lernen erarbeiten
- Kooperative Lernformen in verschiedensten Fächern umsetzen
- Verfahren und Formen der Bewertung kooperativer Leistungen erproben

Vorgehen III: Weitere vorbesprochene Meilensteine:

21. Nov. 08 Wie gestartet, Regeln, erste Erfahrungen reflektieren im Tandem, Elterninfo

Feb. 09: Evaluation mit Schülern: Umsetzung gelungen? Veränderungen einleiten?

13. März: Austausch Tandem, Auswertung Schülerevaluation, Projektänderungen nötig?

Mitte Mai: Elternevaluation zu Kooperativem Lernen

19. Juni: Auswertung Elternevaluation, Zertifikatsarbeit zu Kooperativem Lernen gliedern und Arbeitsteilung

Juli: Letztes Schüler-Feedback einholen

28. Aug.: Tandem: Reflexion nach Umsetzungsphase – Zielklärung (Indikatoren) Kooperatives Lernen nach seiner Effizienz überprüfen → nach diesen Erfahrungen einen möglichen Jahresfahrplan für kooperatives Lernen in Zertifikatsarbeit einfließen lassen (Wo sind kritische Punkte ...)

23. Okt. Zertifikatsarbeit bearbeiten

11. Dez. 09 Letzter Schliff, Layout und Präsentation vorbereiten, Kurzdokumentation abgeben → Zertifikatsarbeit und gemeinsame Tandemzeit abschliessen

4. Vorarbeiten:

a) Theoriestudium „Erfolgreich Unterrichten durch Kooperatives Lernen“¹⁹

Da an unserem Einstiegsseminar auf dem Herzberg bereits verschiedene Schriften und Bücher zu Lerncoaching auflagen, fanden wir bald einmal Gefallen an Aufmachung und ersten Inhaltsangaben des Buches von Ludger Brüning und Tobias Saum. Da wir beide uns schon vorher mit Kooperativem Lernen auseinandergesetzt hatten, erkannten wir schnell, dass da eine wichtige Fundgrube vor uns lag. Wir beschlossen, bis nach den Herbstferien uns das Buch soweit als möglich einverleibt zu haben und daraus auch konkrete Unterrichtseinheiten abzuleiten.

Bereits im 1. Kapitel „Das Grundprinzip des Kooperativen Lernens“ gehen die Autoren in die Tiefe, geben den Lehrpersonen Mut, neue Wege zu beschreiten und Schritt für Schritt vorwärts zu gehen.

Es werden wichtige

Gelingsbedingungen für das erfolgreiche Lernen der Schülerinnen und Schüler formuliert:

Die Themen, Gegenstände und das eigene Tun für sich als sinnvoll erkennen

Das neue Wissen mit ihrem Vorwissen vernetzen

In der Kommunikation mit anderen ihr Wissen und ihre Erkenntnisse darstellen und diskutieren

Sich in ihrer Lernumgebung sicher und aufgehoben fühlen

Ihr Lernen bewusst wahrnehmen und reflektieren

Sich in ihren sozialen Kontexten als selbstwirksam erfahren

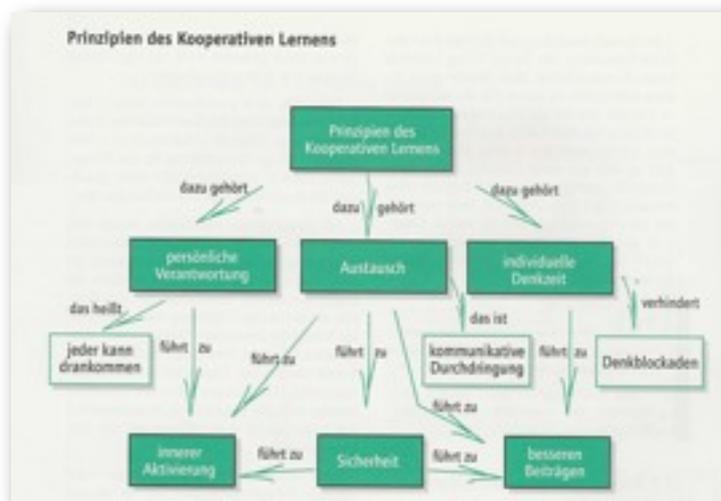
Drei Grundsätze machen nach den Autoren den Kern des Kooperativen Lernens aus.

Denkzeit: Es gibt immer einen vorgegebenen Zeitraum, der dem individuellen Nachdenken gegeben wird.

Austausch: Bevor Einzelne oder Gruppen Ergebnisse präsentieren, soll ein Austausch stattfinden

Persönliche Verantwortung: Jeder muss vorbereitet sein, erarbeitete Ergebnisse der Gruppe vorzustellen.

Diese Grundsätze nennen die Autoren die Prinzipien des Kooperativen Lernen, dazu eine erläuternde Skizze aus dem Buch

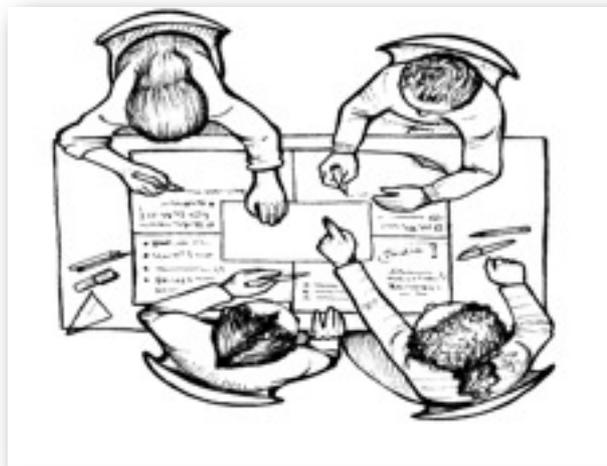


Das eigentliche Grundprinzip des Kooperativen Lernens „Denken – Austauschen – Vorstellen“, wird in übersichtlicher Form mit Skizzen und konkreten Beispielen gut erklärt.

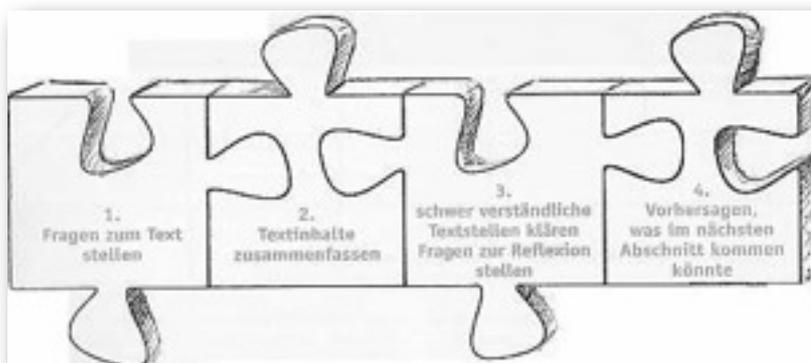
Immer wieder machen die Autoren in ihrem Buch den Sprung von der Theorie in die Praxis, mit eingeschobenen erprobten Beispielen, die sie „Blick ins Klassenzimmer“ nennen.

Der klare Aufbau, die gut verständlichen theoretischen Aufarbeitungen, sowie der Praxisbezug und vor allem auch die vielen hilfreichen Skizzen (z.B. Placematverfahren) begleiten den Leser durch das ganze Buch.

Es fiel uns deshalb nicht allzu schwer uns vorzuarbeiten. Allerdings, wenn die eine oder andere Kooperative Lernform erprobt werden will, braucht es Zeit. Zudem ist in diesem Buch wirklich eine Fülle von Vorgehensweisen und Inhalten präsentiert, die erst nach und nach umgesetzt und „verdaut“ werden kann.



Spannend fand ich persönlich die Ausführung zur Lernform des „Reziproken Lesens“ (6. Kapitel). Früher hatte ich schon mit meiner Klasse diese Lernform durchgeführt, sie wollte aber einfach nicht greifen. Die Autoren weisen auf



Anfangsschwierigkeiten hin und

zeigen Möglichkeiten auf, wie diese anspruchsvolle Lernform in verdaubare Häppchen aufgeteilt werden kann.

Der erste Eindruck, dass mit diesem Buch eine Fundgrube vor uns lag, hat sich bestätigt. So hatten wir einen wichtigen Wegbegleiter gefunden, der uns animierte, tiefer in die Materie des Kooperativen Lernens einzudringen und dran zu bleiben. Bei jedem späteren Treffen tauschten wir uns über die eine oder andere Lernform aus. Dabei stellten wir immer wieder fest, dass das Buch von Ludger Brüning und Tobias Saum ein Praxisbuch erster Klasse ist. Es ist gut konzipiert, kreativ aufgemacht und eine gelungene Mischung zwischen theoretischen Ausführungen und praktischen Beispielen.

b) Indikatoren für gelungenes kooperatives Lernen

Im Buch von Ludger Brüning und Tobias Saum sind zu Beginn verschiedene Gelingensbedingungen aufgelistet. Auch in unseren Vorgaben zur Zertifikationsarbeit wurde unter Schritt 1 zur Erstellung des Planungsprotokolls auf „Indikatoren zur Zielerreichung“ hingewiesen. So stellten wir gemeinsam die für uns wichtigen Indikatoren für das Gelingen des Kooperativen Lernens zusammen.

Dazu zwei Zusammenstellungen: tabellarisch strukturiert und als Mindmap

tabellarisch strukturiert

An Vorwissen anknüpfen

- Aufgabenstellung so wählen, dass Vorwissen abgerufen werden kann

Gute Rahmenbedingungen

- Einrichtung Schulzimmer förderlich
- Flexibilität als Klassenlehrer
- Wohlwollende Schulpflege
- Unterstützende Schulleitung
- Lehrerteam positiv eingestellt
- Verschiedene Lehrpersonen arbeiten mit der Kooperativen Lehrmethode

Dreischritt einhalten

Einzelarbeit

- Auftrag klar
- Konzentriertes Arbeiten
- selbstständig

Austausch

- leises Sprechen
- Arbeit gleich verteilt
- aktives Zuhören, Blickkontakt
- Wiederholung von Inhalten anderer Gruppenmitglieder
- Wertschätzung, alle werden respektiert
- Inhalte werden zusammengeführt
- Kleine Gruppe (3-4)

Vorstellung

- Lehrperson wählt Schüler die Gruppeninhalte vorstellen aus (ohne Ankündigung)
- Präsentationen sind gut verständlich

Struktur

- Ablauf erläutern evtl. mit Grafik
- Zeitangaben für einzelne Arbeitsphasen vorgeben
- Einführung: Lernziel evtl. Sozialziel und Thema transparent machen
- Einführung: bestimmt vor Klasse treten, Blick in Klasse, evtl. Ruhezeichen
- Übergänge klappen (Gruppenbildung, Tische schieben ...)

Aufträge

- Klar und deutlich formulieren
- Auftrag wiederholen lassen
- Modell geben

Ergebnissicherung

- beharrlich Notizen einfordern (Stichproben)
- Schüler haben Strategien um Notizen aufzuschreiben (MindMap, Graffits, Tabellen, Grafiken ..)

Reflexion

- Fremd- und Selbsteinschätzung der Gruppenphase durchführen
- Schüler eigene Sozialkompetenzen bewerten lassen
- Auch im Dreischritt reflektieren

Regeln zu Kooperativem Lernen

- Regeln mit Schülern kooperativ erarbeiten
- Abmachungen beobachten und immer wieder einfordern

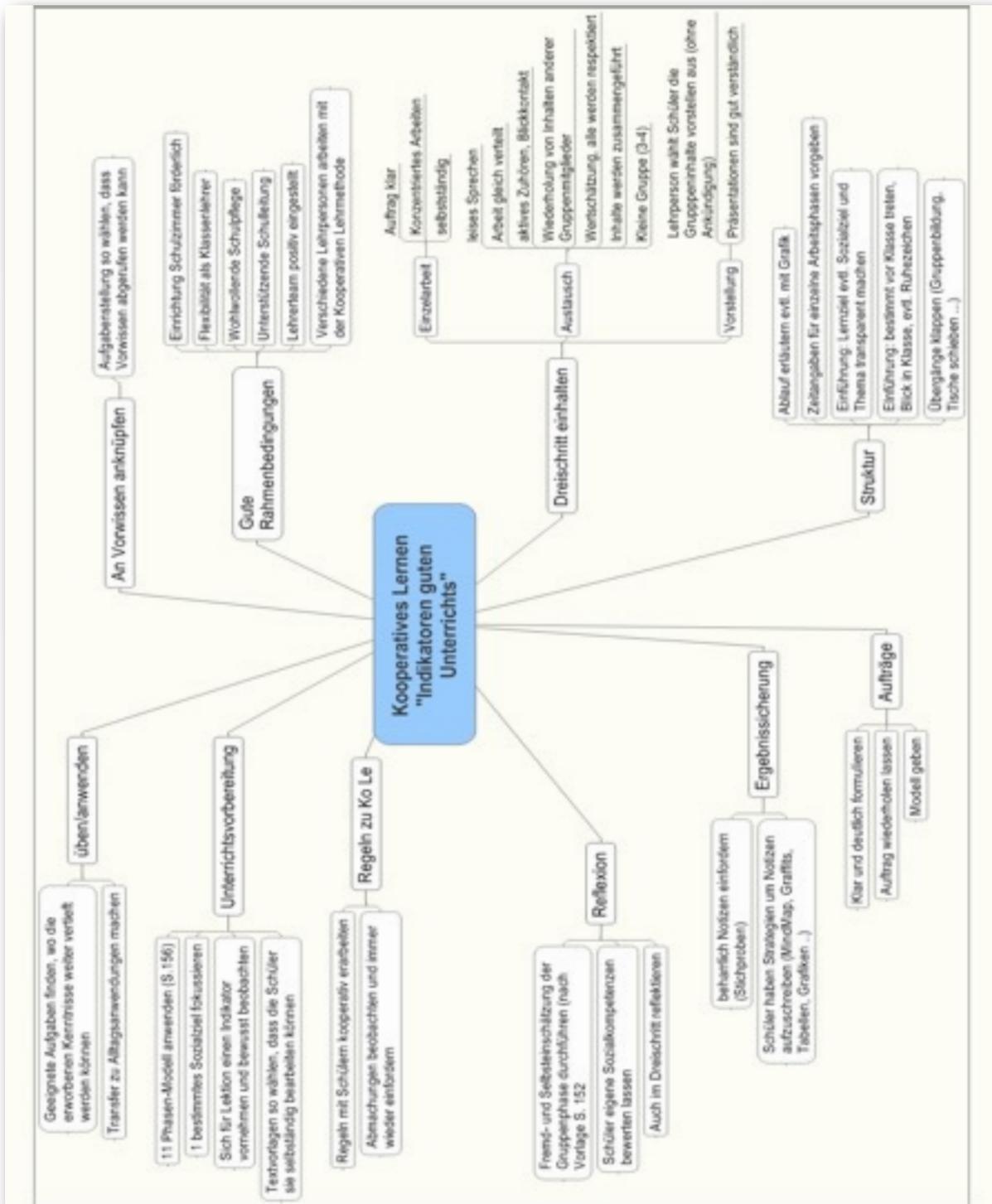
Unterrichtsvorbereitung

- 11 Phasen-Modell anwenden
- 1 bestimmtes Sozialziel fokussieren
- Sich für Lektion einen Indikator vornehmen und bewusst beobachten
- Textvorlagen so wählen, dass die Schüler sie selbständig bearbeiten können

Üben/anwenden

- Geeignete Aufgaben finden, wo die erworbenen Kenntnisse weiter vertieft werden können
- Transfer zu Alltagsanwendungen machen

als Mindmap



5. Kooperatives Lernen in einer Lerngemeinschaft im Fachunterricht

Um was geht es?

Bis zum Sommer 2009 arbeiteten die Lernenden einer zweiten und dritten Sekundarschule ausschliesslich in Gruppen. Unterhaltung über fachliche Themen war erlaubt, sogar erwünscht. Als Lehrer begleitete ich diese Arbeitsweise über 2 Jahre, die 3. Sekundarklasse, die vergangenen Sommer nach dem dritten Jahr aus der Volksschule austrat, arbeitete 18 Monate in dieser Weise.

a) Ist - Sollzustand

Mitunter liegen die Anfänge schon geraume Zeit zurück und es fällt mir nicht leicht, die wahren Auslöser zu eruieren. Antrieb für eine Veränderung war eine aus meiner Sicht unpassende Lehrerrolle. Zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs ging ich in meinem Lehrerverständnis unter anderem von folgenden Annahmen aus:

- Das Fachwissen und die Art der Erläuterung liegt ausschliesslich bei mir
- Ich kann diese allen Jugendlichen gut erklären
- Es bedarf keine Gespräche unter den Lernenden um zu verstehen, sondern ausschliesslich gründliches Nachdenken

Als Folge investierte ich verhältnismässig viel Zeit ins Verhindern von Gesprächen unter den Jugendlichen. Irgendwann teilte mir eine Lernende in einem Gespräch mit, dass sie meinen Erklärungen nicht folgen könne, sie weiteres Nachfragen weiter verwirre und ihr die Erklärungen der Kollegin mehr helfen würden. Zudem würden meine Erläuterungen zu lange ausfallen und wenn man was fragen will, stehen schon zu viele Kollegen an. Erstmal war ich enttäuscht, weil ich, wie die meisten Berufskollegen, dachte ich sei der „Erklärbar“ in Person schlechthin.

Schnell wurde mir aber klar, dass die Einwände der Jugendlichen berechtigt waren: Mein Fachwissen ist sehr weit von dem der Jugendlichen entfernt und oft habe ich (m)eine bestimmte Lösungsvariante im Kopf. Im Weiteren enthält mein Unterricht eine ökonomische Komponente, ich muss Stoff in möglichst geringer Zeit „behandeln“. Auch steht mir für individuelle Betreuung sehr wenig Zeit zur Verfügung. Aus diesen Überlegungen machte es also durchaus Sinn, sich eine andere Struktur zu überlegen.

Vor rund zwei Jahren entschloss ich mich nach den Sommerferien spontan die damaligen, eben in die dritte Sekundarschule eintretenden Jugendlichen, im Mathematikunterricht in Gruppen arbeiten zu lassen. Dies im Gedanken, den fachlichen Austausch unter den Lernenden jederzeit bewusst zuzulassen. Zu dem Zeitpunkt war dies ein spontaner Entscheid, ich hatte keine Bücher oder Informationen dazu gelesen. Ebenso war mir keine Weiterbildung wie die des Lerncoaches der FHNW bekannt, noch dass es Schule gäbe, die nicht mit „Kinobestuhlung“ arbeiten. Ich war also in einen Zustand der klassischen Schulen mit einer eher verrückt klingenden Idee und dem Gefühl, etwas zu tun, dass man in der Schule eigentlich nicht machen darf: *Lernen ohne Lehren wird häufig nur als Vorform, Wildwuchs anerkannt, der – wenn etwas Sinnvolles daraus werden soll – alsbald durch Lehren aufgegriffen werden muss.*²⁰

Im Herbst 2007 stiess ich im Rahmen einer persönlichen Standortbestimmung auf die Weiterbildung *Lerncoaching* in Aarau. Schliesslich war es dann Michele Eschelmüllers Buch *Lerncoaching im Unterricht*²¹, das mir Hinweise lieferte, dass ich da nicht irgend einer verrückten Idee verfallen bin: *Wichtig ist das Lernen in Gruppen, denn gerade die Diskussion der individuellen Interpretation und des persönlichen Verstehens, der entworfenen Hypothesen und möglichen Lösungen kann dazu beitragen, die eigenen Interpretationen zu überdenken und die gewonnenen Erkenntnisse anders (besser) zu strukturieren.*

Da war ich offensichtlich auf etwas gestossen, das die Jugendlichen durchaus weiterbringen kann, obwohl es im Grunde dem klassischen Verständnis von Schule ziemlich deutlich widersprach.

Ein halbtägiger Besuch im Dezember 2007 an der Sekundarschule Bürglen zeigte mir dann, dass ich offensichtlich doch nicht der einzige war, der sich daran gemacht hat, Schule anders zu sehen und gestalten zu wollen.

Was ich erwartete, war, dass ich meine Präsenz im Klassenzimmer anders nutzen kann. Anstelle der kollektiven Belehrung, wollte ich mehr Zeit zur Einzelberatung haben. Auch wollte ich, dass die Jugendlichen lernen, bezogen auf eine gemeinsame Arbeit, zusammen zu arbeiten.

b) Verhaltensregeln

Ich glaube, es war ein Glücksfall, dass ich mich auf diese Arbeitsweise recht unbekümmert eingelassen hatte. Offensichtlich begünstigte meine Macher-Art diesen Start. Stellen sie sich vor, ich hätte zuerst Theorien gewälzt, alle Kollegen konsultiert, Regelwerke erschaffen, Unterlagen entworfen um der Sache von Anfang an Struktur zu geben!

Erste Rückfragen bei den Lernenden zeigten schnell, dass diese neue Arbeitsweise sehr beliebt war. Nur eben, in der Schule müssen ja Regeln her, um den Wildwuchs im Beet zu halten. Nur welche?

Zu Beginn ging es hauptsächlich um die Frage der Gruppeneinteilung, und der Dauer der gemeinsamen Arbeit. Da beides die Lernenden direkt betraf, lagen eine Regelung in ihrem Interesse und so lieferten sie selbst auch die dazugehörigen Rahmenbedingungen:

- Leistungsmässig und geschlechtlich gemischt
- zufällig zusammengestellt und für die Dauer von einer Lernumgebung, also zwei bis drei Wochen lang.

Zu Beginn, waren das alle Regeln.

c) Erste Erfahrungen nach dem Einstieg

Erste Rückmeldungen

Die erste Rückmeldung der Lernenden einer damals dritten Sekundarklasse führte ich ca. 5 Wochen nach dem Start durch. Nebst den Gedanken zur Arbeitsorganisation und zur Arbeitshaltung ging es auch vor allem darum sich zu überlegen, das Projekt weiterzuführen oder zu beenden. Die Fragen²² saugte ich mir so gut wie möglich aus dem Daumen, ich hatte keine Referenzunterlagen. Wie es halt so läuft, habe ich den Originalfragebogen am PC überschrieben, hier also eine Auflistung der noch verbleibenden

überarbeiteten Variante vom zweiten Durchgang mit einer anderen Klasse. Die Originalaussagen sind damals bei den Lernenden geblieben.

Wie willst du in Zukunft in Mathematik arbeiten?

Sind zusätzliche Rahmenbedingungen nötig? Welche? Konsequenzen bei Missachtung?

Erfahrungen Allgemein / Highlight, Ablöser

In welcher Art hast du von der Arbeit in der Gruppe profitiert? Welche Punkte sind für dich unbefriedigend?

Kannst du auch in der Gruppe konzentriert für dich arbeiten? Wie lassen sich Ablenkungen durch Kollegen reduzieren/ beseitigen?

Wie gross ist dein persönlicher Anteil am Erfolg / Misserfolg der ganzen Gruppe?

Wie beurteilst du deine Rolle in der Gruppe? (Stiller Mitdenker, Erklärbar, Fragensteller, Ulknudel, ...?)

Kannst du deine Bedürfnisse innerhalb der Gruppe durchsetzen?

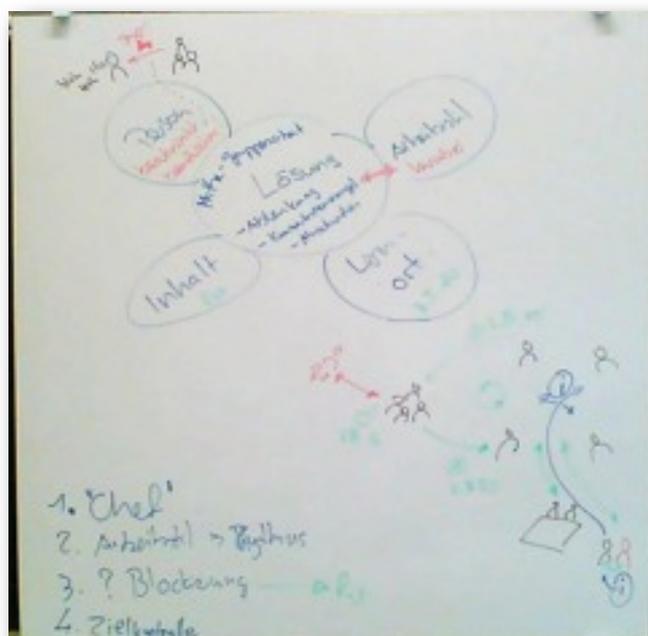
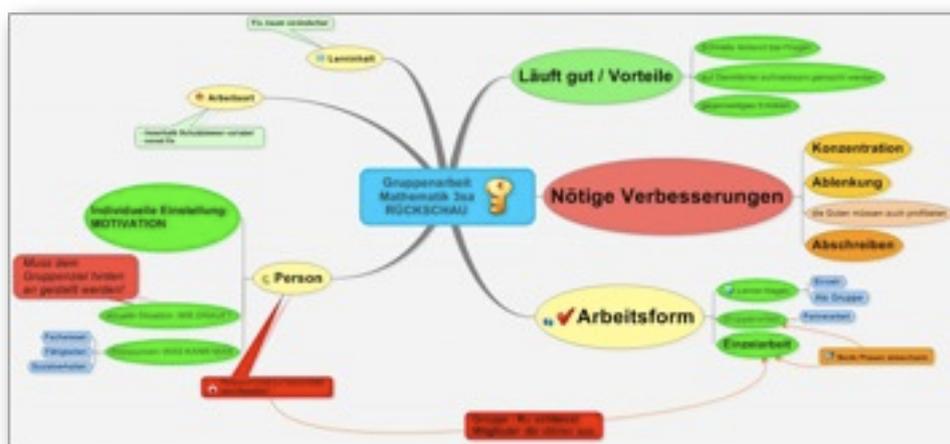
Erfreulicherweise nahmen die Lernenden diese Rückschau sehr ernst, und sprachen sich sehr deutlich für die Weiterführung dieser Arbeitsform aus. Um die Aussagen der einzelnen darzustellen und die

Besprechung in der Klasse darzustellen, entschied ich mich für ein Mindmap²³: je mehr Nennungen, desto grösser die Schrift.

Bei der gemeinsamen Besprechung waren zwei Themen im Zentrum:

Informationsfluss und beeinflussbare Faktoren. Zentral war die Abmachung, dass der Informationsfluss unter den Gruppen nur von aussen über die Lehrkraft aktiviert werden kann, d.h. zur anderen Gruppe laufen und was nachfragen war nicht vorgesehen. Im Allgemeinen hielten sich die Lernenden relativ gut daran.

Die Lernenden waren unter anderem der Meinung, dass es keine speziell formulierten Regeln brauche, sondern dass man sich auf den „common sense“ verlassen soll und das Ergreifen von allfällig nötigen Massnahmen in meinem Kompetenzbereich liegen soll.



Eine gewisse Skeptik meinerseits blieb, zeigte sich aber in den folgenden Phasen als unbegründet. Aus meiner Sicht, ein Zeichen, dass die Lernenden in der Oberstufe übertragene echte Verantwortung gerne annehmen und auch damit umzugehen wissen.

Erste Erfahrungsphase

Die meisten Lernenden schickten sich gut in die Lerngemeinschaften. Allerdings dauerte es etwa 3 Wochen, bis sie sich an die neuen Freiheiten gewöhnten. Wenn man die Wahl hat zwischen „am Pythagoras arbeiten“ und „quatschen“, fiel die Wahl immer wieder nicht auf Pythagoras. Nach ein paar Wochen stellte sich aber durchaus das Bewusstsein ein, dass es an Pythagoras kein Vorbeikommen gibt. In Mathematik erleichterte die Linearität des Lehrmittels und des Unterrichts den Jugendlichen sich zu orientieren: Drei Wochen für eine Lernumgebung, zehn Tage sind vorbei, sieben von zwölf Aufgaben gelöst, also muss ich da noch was tun! Es bewährte sich allerdings, dass etwa ein Mal wöchentlich in der Klasse transparent wurde, wer wie weit war. Dies geschah meistens in mündlicher Form: „Wer ist bei Aufgabe sieben, wer bei sechs, wer noch nicht bei drei?“ Der persönliche Arbeitsstand könnte auch in Form einer Skalierung sichtbar gemacht werden, so würde die räumliche Distanz noch besser sichtbar.

In den ersten Monaten fehlte mir daneben aber die Übersicht, ob alle Lernenden alle Aufgaben gelöst und korrigiert hatten. Im Nachhinein stellte sich dann heraus, dass durchaus selektiv gearbeitet wurde.

Der Leistungsstand schien daraus aber keine Veränderung zu durchlaufen, die Leistungen blieben auf dem Niveau, als die Lernenden noch mit Einzelarbeit unterwegs waren.

Es stellen sich für mich verschiedene Fragen:

- *Müssen alle Lernenden alle Aufgaben lösen?*
- *Darf ich dem Lernenden eine eigene Auswahl an Menge und Art der Aufgaben zumuten?*
- *Welche Kontrollinstrumente gibt es um die Erledigung der Aufgaben zu überwachen?*
- *Wie viel Kontrolle und wie viel Freiraum gewähre ich?*

Ich bin der Meinung, dass eine Auswahl aus einer Vorgabe möglich sein muss, dass es unter der Coaching-Grundannahme „Jeder ist Spezialist für sich selbst“, den Jugendlichen, mindestens auf der Sekstufe, es durchaus zuzumuten ist, dass sie auf Grund der im Vorhinein bekannten Lernziele entscheiden können, welche Art und Umfang von Aufgaben gelöst werden soll.

In der Kontroll-Frage komme ich zu keiner abschliessenden Antwort: Wie oft muss die zu mästende Sau gewogen werden? Erzieht die dauernde Kontrolle dazu, nur zu erledigen, was kontrolliert wird, und wie weit bin ich motiviert zu arbeiten, wenn ich eigener „Herr und Meister“ bin? Es lässt sich in der Hinsicht wohl kaum eine Handhabung vorgeben, ich glaube, man muss einen eigenen Umgang als Lehrkraft finden: mit was kann ich leben, wo will ich eingreifen. Ich liess mich hauptsächlich von meiner ursprünglichen Berufsauffassung als Bauhandwerker leiten: Die Baustelle (Lernumgebung in Mathematik) muss zu einem bestimmten Termin fertig sein (Prüfungstermin). Mit den Bauplänen (Lernzielen) ist der Umfang der Anlage ausgesteckt, Material und Werkzeug (Aufgaben der LU, Formelbuch, ...) sind vorhanden. Auf dem Weg zum fertigen Bau gibts verschiedene Wege, je nach Situation ziehe ich Hilfe hinzu, vom Oberstift (Klassenkollegen) oder vom Bauleiter (Lehrkraft). Baufortschritte werden vom Bauleiter überwacht, d.h. Ende Woche wird in der Klasse verglichen, wer wie weit gekommen ist. Daraus war für die Jugendlichen ersichtlich wo man hätte sein können. Insofern

entsprach unser Vorgehen der von Andreas Müller Kolumbusmethode²⁴.



Aus meiner Sicht übrigens die einzige gangbare Variante um Dinge am Ende erledigt zu bekommen. Übrigens: ich hatte keine einzige Baustelle erlebt, auf der am Ende nicht die letzte Steckdose angeschlossen wurde, als der Einzug oder die Eröffnung nicht schon im Gange war.

d) Unterwegs - weitere Erfahrungen aus dem Unterricht

Erste Rückmeldung im zweiten Durchgang

Mit einer zweiten Sekundarklasse startete ich Mitte 2. Oberstufe. Auf der folgenden Seite finden Sie eine Auflistung der Schülerantworten anlässlich der ersten Rückmeldung

Auswertung Gruppenarbeit Mathematik - 1. Lauf

2sa

1. Schildere deinen ganz allgemeinen Eindruck dieser 2-Wöchigen Arbeit (→ Bauchgefühl) Beurteile nun die erste Gruppenarbeit nach den drei Faktoren Arbeitsformen, Personen, Lerninhalt.

- Man kann das Wissen unter einander austauschen
- Arbeitsformen variabel : alleine, 2er ganze Gruppe
- Fand es lehrreich und checkte es schneller
- Haben viel und schnell gelernt
- Gut gefallen
- Gute Erfahrung, sogar Personen, bei denen ich dachte, die packen das nicht haben sehr gut gearbeitet
- Hilft vor allem den Schwächeren Schülern
- Verschiedene Varianten helfen mir
- Kollegen, die immer gefragt werden können gestört werden.
- Mir wurde klar, dass alle an anderen Orten Mühe haben
- Sonst ist man nur Einzelkämpfer, so kommt viel Wissen zusammen
- Lerninhalt ist gross, man denkt auch über Probleme anderer nach.
- War nicht viel anders als sonst

2. Notiere dir Erfahrungen, die du in der Gruppenarbeit gemacht hast. Nimm dir gebührend Zeit dafür! Ordne die Erfahrungen von 1 bis 10. (1: superunangenehm, doof – 10: obercool, der Superknüller). Es dürfen mehrere Erfahrungen die gleiche Zahl belegen. → **sh. Nr. 4**

3. Stimmt deine Ordnung aus 2. mit dem allgemeinen Verständnis von schulischem Arbeiten überein? Wo gibt es Abweichungen?

- Keine Abweichungen
- Zusammenarbeit nicht immer gut
- Ich habe noch nie so Freude am Lernen, bin sonst eher ein Minimalist

4. Du musst diese Arbeitsart nach Aussen (Eltern / Kollegen) vertreten. Nenne 5 Punkte, die für diese Arbeitsart sprechen. Nenne 5 Punkte, die du als Nachteil / Risiko in dieser Arbeit ansiehst.

Positiv	Negativ
<ul style="list-style-type: none"> • Kann anderen helfen / Wissen weitergeben • Komme besser draus • Kommunikation • Schnell vorwärtskommen • Viel fragen • Wenn man erklärt kann man repetieren • Probleme miteinander lösen • Fragen der Kollegen • Einfachere Erklärungen • Lösungen austauschen • Die anderen nehmen sich Zeit für dich • Hat nicht soo viele Fragen gegeben • Man überlegt länger, wenn's die Gruppe nicht weiss • Muss nie warten (beim Fragen) • Teamgeist stärken • Selbständigkeit • Mehrere verschiedene Erklärungen • Lernfreude • Verantwortung übernehmen • Wie ein Lehrlingsprojekt • Vergleichen, wo die anderen stehen • Ich war mehr bei der Sache, da ich nicht die langsamste sein wollte. • Ich gehe lieber in die Rechenstunde • Man lernt zu erklären • Knowledge Tree als Austauschplattform • Fragen aus Schülersicht beantwortet • Zusammen etwas herausfinden 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbesprechung • Freizeitgespräche • Weniger schnell • Falsch erklärt • Zu viel Reden • Nicht alles für sich gelernt • Abschreiben • Zusammenarbeit • Leute passen nicht auf • Braucht Zeit für die anderen • Unterschied stark – schwach • Unterschied schnell – langsam • Lärm • Die, die immer fragen werden nicht selbständig • Clowns • Neben dem besten Kollegen sitzen • Die ruhigen werden noch ruhiger

5. Mache Vorschläge, wie die Risikopunkte vermindert / ausgeschlossen werden können.

<ul style="list-style-type: none"> • Weniger Reden • Nur das nötige besprechen • Einzeltische / Strafen • Die Kollegen auf die Störung aufmerksam machen • Ausschluss aus der Gruppe, bei Störung
<p>6. Du hast in der Gruppe zu Beginn der Arbeit Lernziele notiert. Sie hängen immer noch am „Erkenntnisbaum“. Ändern sich die Ziele im Laufe der Arbeit? Notiere dir 5 überarbeitete Lernziele.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Hat noch viel gebracht • Ziele suchen hat noch viel gebracht • Ziele ändern sich, im Laufe der Arbeit kommen neue / andere dazu • Wenn man alle Ziele nochmals durchgeht • Ziele verändern sich. Schwieriges wird einfach und neues kommt dazu.
<p>7. An was erkennst du, dass du die Ziele erreicht hast? An was erkenne ich es? An was erkennen es deine Eltern?</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn ich eine gute Note habe • Wenn ich viel lerne • Wenn ich bei allem nachgefragt habe, wo ich nicht draus komme • Wenn ich alles gelöst habe • Prüfung geht gut aus • Wenn ich alle Aufgaben (alleine??) lösen konnte
<p>8. Wie war dein persönlicher Leistungsbeitrag / deine Rolle in der Gruppe? → Erklärbar / Stiller Mitarbeiter / Fragensteller / Alleinunterhalter / Störfaktor</p>
<ul style="list-style-type: none"> •
<p>9. Entspricht dir deine Rolle aus 8.? Willst du deine Rolle ändern? In welche? Wie sieht die ideale Gruppenzusammensetzung aus?</p>
<ul style="list-style-type: none"> •
<p>10. Wir haben die Gruppenarbeit ohne offizielle Rahmenbedingungen (Regeln) gestartet. Welche Abmachungen sind deiner Meinung nach nötig / sinnvoll?</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Strafe • Zeitrahmen • Verpflichtung (Vertrag?) zum nicht-ablenken • Busse in die Klassenkasse • Konsequenzen klar stellen • Austausch in der Klasse zwischendurch (Standortbestimmung) • Lautstärke begrenzen, Flüstern • Gruppe regelmässig wechseln • Gespräche nur in der Gruppe • Nur die Leute zusammen setzen die es können • Gruppengröße

Ich war einigermaßen überrascht, wie präzise sich die Lernenden ausdrücken. Ich erinnere mich an eine mündliche Aussage einer Lernenden, die sich in Mathematik schwer tat: „Ich hatte meinen Kollegen etwas erklären können!“ Sie war sehr stolz darauf. Man kann verschiedene Ziele haben, jemandem Mathematik oder Schule überhaupt als etwas zu vermitteln, an dem man auch Freude haben kann, ist aus meiner Sicht das Lohnenswerteste.

Es freute mich, dass die gewählte Arbeitsform den Lernenden gefiel. Es herrschte eine positive Haltung, man arbeitete, zwar nicht immer so, wie man sich Schule im Allgemeinen vorstellt. Zwischenfrage: Wie viele lustige Mails haben Sie von Ihren Kollegen in den letzten Wochen zugeschickt bekommen? Folgefrage: Waren die an ihrem Arbeitsort, als die Mails verschickt wurden? Ich glaube, wir brauchen die Antworten hier nicht zu erörtern.

Planungsinstrumente für die Lerngemeinschaften

Nun, so ganz wohl war mir mit der offenen Situation dann doch nicht. Offensichtlich war das grösste Manko, dass ich im Vergleich zu Parallelklassen mehr Zeit benötigte, also auf den Stoffplan in Verzug kam. Aus meiner Sicht nicht weil die Lernenden nicht schnell genug arbeiteten, sondern, weil die Wissenskonstruktion einfach mehr Zeit in Anspruch nahm, als auswändig lernen. Mir schwebte als Folge eine Lösung vor, diese Investition irgendwie auszuweisen. Ich entwarf verschiedene Planungsinstrumente für die Gruppen. Wiederum sind alte Versionen überschrieben worden.

In einer Version baute ich eine Instrument aus Klipperts Teamentwicklung²⁵ ein. Die Idee war, die Arbeit in der Gemeinschaft zu beurteilen und daraus eine Note abzuleiten. Von diesem Vorhaben kam ich aber schnell wieder ab: Erstens, wenn es in der Schule um Noten geht, sind Lernende zueinander nicht mehr so ehrlich wie sonst, es geht ja eben um Noten, die heilige Kuh der Schule. Zweitens war es für mich äusserst schwer von aussen Teamarbeit zu beobachten und zu bewerten. Ich kam zu keiner umfassenden Aussage. In der Folge beschränkte ich mich aufs transparent machen von Rollen innerhalb der Gruppe, indem ich die Lernenden motivierte, die einzelnen Rollen abwechslungsweise einzunehmen.

Raster zur Bewertung der Teamfähigkeit																		
Verhalten in der Gruppe	Namen der Gruppenmitglieder																Ø	
	Sb	Fb	Ø	LB	Sb	Fb	Ø	LB	Sb	Fb	Ø	LB	Sb	Fb	Ø	LB		
hilft anderen geduldig und geschickt																		
bringt mit seinen Ideen und Vorschlägen die Gruppe voran																		
achtet darauf, dass zügig angefangen und gearbeitet wird																		
bemüht sich sehr, dass alle in der Gruppe mitarbeiten																		
kann gut zuhören und auf andere eingehen																		
ist sachkundig und kann gut argumentieren																		
arbeitet in der Gruppe aktiv und interessiert mit																		
versteht es, bei Konflikten geschickt zu vermitteln																		
spricht „Missstände“ in der Gruppe offen an																		
toleriert andere Meinungen und Vorschläge																		

▶ Dieser Bewertungsbogen gibt dir die Gelegenheit zur Selbstbewertung = Sb sowie zur Fremdbewertung deiner Gruppenmitglieder = Fb. Außerdem enthält er eine Spalte „Ø“, in die ihr später die Bewertungen einträgt, auf die ihr euch in der Gruppe verständigt habt. Die vierte Spalte bleibt frei; in diese trägt am Ende euer Lehrer seine Bewertungen ein.
 ▶ Bei der Bewertung steht dir eine Skala von 0 bis 4 zur Verfügung. „0“ bedeutet, dass die betreffende Fähigkeit überhaupt nicht vorhanden ist, „1“ heißt, sie ist etwas vorhanden; „2“ heißt, sie ist einigermaßen vorhanden, „3“, sie ist ziemlich ausgeprägt vorhanden, und „4“, sie ist sehr ausgeprägt vorhanden.
 ▶ Trage nun in alphabetischer Reihenfolge von links nach rechts die Vornamen aller Gruppenmitglieder ein, und bewerte dann zunächst dein eigenes Verhalten, und trage die gewählten Bewertungsziffern in die „Sb-Spalte“ unter deinem Vornamen ein! Überlege dir dabei genau, inwieweit du das jeweilige Verhalten in den letzten Wochen gezeigt hast, und bewerte dich mit einer der Ziffern 0, 1, 2, 3 oder 4.
 ▶ Bewerte dann in gleicher Weise alle anderen Mitglieder deiner Gruppe und trage deine Bewertungsziffern in die „Fb-Spalte“ unter deren Vornamen ein! Später werden auch die anderen Gruppenmitglieder ihre „Fb-Punkte“ bekanntgeben.
 ▶ Nehmt euch nun in der Gruppe das erste Gruppenmitglied vor. Tauscht zu jeder Verhaltensweise eure Bewertungsvorschläge aus, tragt sie in das Raster ein, und einigt euch am Ende auf eine „Ø-Bewertung“ zwischen 0 und 4 Punkten. Dann nehmt ihr euch das zweite Gruppenmitglied vor usw. usw.
 ▶ Einen sauber ausgefüllten Bewertungsbogen gebt ihr schließlich an euren Lehrer. Dieser ist auf eure Mithilfe bei der Bewertung der Teamfähigkeit angewiesen. Sollten seine Bewertungen in einzelnen Punkten deutlich von euren Bewertungsvorschlägen abweichen, so wird er sicher auf euch zukommen und eure Argumente erfragen.

Veränderungen in der Dauer der Lerngemeinschaft

Innerhalb von zwei Wochen wurden die Gruppen nie in die Situation gebracht, dass die Zusammenarbeit auch streng werden konnte. Man konnte sich gut durchmogeln. In der Folge veränderte ich für nächsten 8 Monate die Dauer auf ein Quartal. Dadurch bearbeiten die Jugendlichen in der selben Zusammensetzung etwa 4 Lernumgebungen. Das Planungsinstrument des dazugehörigen Instruments²⁶ finden Sie im Anschluss.

Planung in der Lerngemeinschaft Name: _____

Arbeitsphase von: _____ bis: _____

Gruppenmitglieder _____

Unser Leitsatz _____

Funktionen	Gruppenleiter	Fahrplankontrolle	Regelbeauftragter	Zeitmanager
LU				

Fahrplan	✓ wenn erledigt	LU						
Planung	Funktionen verteilen							
	Auftrag/Lernziele klären							
	Vorgehensweise absprechen							
Ausführung	Zeitbedarf schätzen							
	Zeitplan erstellen							
	Arbeit zügig erledigen							
Auswertung	Intensiv an der Sache arbeiten							
	Einander helfen und beraten							
	Arbeitsstand regelmäßig überprüfen							
	Regelmäßig Phasen mit selbständigem Arbeiten einbauen							
	Ergebnisse bewerten							
Auswertung	Zusammenarbeit bewerten							
	Anpassungen für weitere Arbeit vornehmen & Intensivsetzt							

© 2014 CAS Lerncoach
Lerngemeinschaften.docx Seite 1

Planung in der Lerngemeinschaft

Phase 5 – LU
Das ist gut gelaufen: *

Das ist unser Scheiternspunkt für die nächste Phase

Phase 6 – LU
Das ist gut gelaufen: *

Das ist unser Scheiternspunkt für die nächste Phase

Phase 7 – LU
Das ist gut gelaufen: *

Rückschau
Welche Erfahrungen nimmst du für die nächste Gruppe mit?
Welche Punkte wirst du in der neuen Gruppe beachten?

Unterschriften
Schüler _____
Eltern _____
Lehrkraft _____

Seite 1

Gruppenzusammensetzung auf Grund der Fachkompetenz

Für den letzten Zyklus setzte ich die Gruppe auf Grund ihrer Fachkompetenz zusammen. Die Lernenden beurteilten ihre Fähigkeiten auf Grund des Mathematik-Kompetenzrasters vom Beatenberg. Überraschend war, dass sich die leistungsmässig stärkeren Lernenden nicht getrauten, zu ihrer Leistung zu stehen.

Selbst- und Fremdbeurteilung in der Gruppe

Mit dieser „Langzeitlerngemeinschaft“ liess sich nun auch eine anständige Beurteilung durchführen, zumal „Mödeli“ von Kollegen erst nach einer gewissen Zeit zu stören beginnen. Die Beurteilung fand über das Instrument aus Brüning/Saum statt. Sie war die Basis für den im Anschluss beschriebenen Leistungsausweis zum Lernen in der Lerngemeinschaft.

Selbst- und Fremdeinschätzung der Mitarbeit in der Gruppe

COPY

I. Selbsteinschätzung:

Name: _____ Datum: _____

Thema der Gruppenarbeit: _____

Gruppenmitglieder: _____

Kriterium	in hohem Maße	häufig	selten	gar nicht
1. Ich habe den anderen zugehört, während sie gesprochen haben.				
2. Ich habe Ideen eingebracht, die zur Beantwortung der Fragen beigetragen haben.				
3. Ich habe andere nach ihren Ideen gefragt.				
4. Ich habe anderen in freundlicher und sachlicher Weise widersprochen.				
5. Ich habe Gesprächsergebnisse geklärt und zusammengefasst.				
6. Ich bin bei der Sache geblieben und nicht abgeschweift.				
7. Ich habe andere ermutigt, sich zu beteiligen.				
8. Ich bin in meinen Gesprächsbeiträgen auf das eingegangen, was andere gesagt haben.				
9. Ich habe anderen positives Feedback gegeben.				
10. Ich habe direkt mit der Arbeit begonnen und mich bemüht, möglichst zügig zu einem Ergebnis zu kommen.				

II. Fremdeinschätzung:

Name des Einschätzten: _____

Name des Einschätzenden: _____

Kriterium	in hohem Maße	häufig	selten	gar nicht
1. Er/sie hat den anderen zugehört, während sie gesprochen haben.				
2. Er/sie hat Ideen eingebracht, die zur Beantwortung der Fragen beigetragen haben.				
3. Er/sie hat andere nach ihren Ideen gefragt.				
4. Er/sie hat anderen in freundlicher Weise widersprochen.				
5. Er/sie hat Gesprächsergebnisse geklärt und zusammengefasst.				
6. Er/sie ist bei der Sache geblieben und nicht abgeschweift.				
7. Er/sie hat andere ermutigt, sich zu beteiligen.				
8. Er/sie ist in seinen Gesprächsbeiträgen auf das eingegangen, was andere gesagt haben.				
9. Er/sie hat anderen positives Feedback gegeben.				
10. Er/sie hat direkt mit der Arbeit begonnen und sich bemüht, möglichst zügig zu einem Ergebnis zu kommen.				

Transparentmachen von Lern- und Sozialen Kompetenzen

Im Frühjahr 2009 war es mir ein Anliegen, den Lernenden einen Ausweis über die erworbenen Fertigkeiten auszuweisen. Lange ging es, bis ich auf Basis des Kompetenzrasters „Schlüsselqualifikationen“ der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aargau einen Leistungsausweis²⁷ entwickelt hatte. Die Vorderseite enthält Informationen zur Lerngemeinschaft im Allgemeinen, die Rückseite den eigentlichen Ausweis in Form eines Kompetenzrasters. Ausgefüllte Exemplare des Rasters finden Sie auf der nächsten Seite.



Oberstufenzentrum Thurzelg
9245 Oberbüren



Leistungsausweis

**für die Arbeit in Lerngemeinschaften im Mathematikunterricht
im Zeitraum von August 2008 bis Januar 2009**

für «Vorname» «Name» aus «Ort»

Weshalb dieser Leistungsausweis?

Eine Lerngemeinschaft basiert auf der Grundlage des konstruktivistischen Lernens: Wissen kann nicht direkt übertragen werden, es entsteht immer wieder aufs Neue im Kopf des Lerners – „Das soziale Umfeld erweitert die Lernmöglichkeiten und prägt das Lernen. Schüler werden aufgefordert persönliche Lösungswege und Erkenntnisse miteinander auszutauschen und zu vergleichen.“²⁷ Dieser Abgleich geschieht hauptsächlich durch Gespräche und Reflexion.

Die Lerngemeinschaft dient als Plattform dafür. In dieser Zusammenarbeit entstehende gruppendynamische Prozesse werden Bestandteil der Lernsituation und müssen deshalb auch in die Bewertung mit einbezogen werden. Dieser Leistungsausweis ist ein Werkzeug um die erworbenen Fertigkeiten der Ebenen Lernen und Soziales sichtbar zu machen. Betrachtet man nebst den fachspezifischen auch die allgemein gültigen Fertigkeiten, so verfolgt dieses Projekt folgende Visionen.

- Leistungs- und zielorientiert mit anderen zusammen arbeiten
- Verantwortung für sich und die Kollegen übernehmen - das Gelingen steht und fällt mit dem persönlichen Einsatz
- Eigene Lernwege mit Hilfe der Kollegen reflektieren und optimieren



«Vorname» arbeitete seit Januar 2008 in Mathematik in Lerngemeinschaften von 3 bis 4 Schülerinnen und Schülern über einen Zeitraum von jeweils 2 - 10 Wochen in der gleichen Zusammensetzung.

In diesem Zeitraum hat «Vorname» die auf der Rückseite aufgeführten Kompetenzen in Bereich Lernen und Soziales ausgewiesen. Die fachlichen Leistungen werden nach wie vor im Zeugnis durch eine Ziffernote angegeben.

Oberbüren, 23. Januar 2009

Thomas Rupp, Fachlehrer Mathematik

²⁷ Didaktische Leitvorstellungen Individuelles und dialogisches Lernen, Mathbuch

Mathematik

Lernen	Niveau III	Niveau II	Niveau I
Lernstil	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann meinen Lernstil und meine bevorzugten Aufnahmekanäle nennen.	<input type="checkbox"/> Ich kann die Eigenschaften meines Lernstils und der Aufnahmekanäle beschreiben und nutze gezielt Lernstrategien.	<input type="checkbox"/> Ich kann mein Lernen effizient, zielgerichtet und wirksam gestalten.
Arbeiten ausführen	<input checked="" type="checkbox"/> Ich arbeite mit angemessenem Arbeitstempo.	<input type="checkbox"/> Ich kann zügig und konzentriert über längere Zeit arbeiten.	<input type="checkbox"/> Ich kann Tempo und Stil der aktuellen Aufgabe anpassen und kurzzeitige Zusatzbelastungen bewältigen.
Arbeiten planen	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann einzelne Arbeitseinheiten planen und durchführen.	<input type="checkbox"/> Ich kann Lerneinheiten über einen längeren Zeitraum planen und den Verlauf den gesetzten Ziel anpassen.	<input type="checkbox"/> Ich kann ein Lerneinheit alleine planen und ausführen. Bei unerwarteten Schwierigkeiten finde ich alleine passende Lösungen.
Reflektieren	<input type="checkbox"/> Ich kann erklären, wie ich bei einer Arbeit oder Aufgabe vorgegangen bin.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann eigene Arbeiten, Leistungen und meine Grenzen realistisch einschätzen.	<input type="checkbox"/> Ich kann meine Lernwege beschreiben, Schwierigkeiten erkennen und daraus Anpassungen am weiteren Lernweg vornehmen.

Soziales	Niveau III	Niveau II	Niveau I
 Helfen & Unterstützen 	<input type="checkbox"/> Ich kann mir selbständig Unterstützung organisieren.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich unterstütze Kollegen ⁷ im Rahmen meiner Möglichkeiten.	<input type="checkbox"/> Ich biete Hilfe an und unterstütze Kollegen Lösungen selbständig zu finden und zu verstehen.
Motivieren	<input type="checkbox"/> Ich kann mich selbst für die schulische Arbeit motivieren.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann andere zur Arbeit motivieren.	<input type="checkbox"/> Ich kann Kollegen zur Arbeit an einem gemeinsamen Ziel auch bei schwierigen Themen bewegen.
Kommunizieren	<input checked="" type="checkbox"/> Ich höre anderen zu.	<input type="checkbox"/> Ich kann auf andere Meinungen eingehen und Gefühle respektieren.	<input type="checkbox"/> Ich respektiere andere Meinungen, spreche Meinungsverschiedenheiten an und löse Differenzen sachlich.
Verantwortung tragen	<input type="checkbox"/> Ich bin pflichtbewusst.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich übernehme Verantwortung für meine Arbeit. Ich gehe mit Ressourcen sorgfältig um. Ich kann Kritik annehmen und umsetzen.	<input type="checkbox"/> Ich denke mit und übernehme Verantwortung für das Gruppenergebnis.
Kooperieren	<input type="checkbox"/> Ich bin höflich zu anderen.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich engagiere mich in der Gruppe und anerkenne Beiträge anderer.	<input type="checkbox"/> Ich arbeite mit anderen auf ein gemeinsam gestecktes Ziel hin. Ich kann mich auf unterschiedliche Arbeitsstile einlassen.

Lernen	Niveau III	Niveau II	Niveau I
Lernstil	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann meinen Lernstil und meine bevorzugten Aufnahmekanäle nennen.	<input type="checkbox"/> Ich kann die Eigenschaften meines Lernstils und der Aufnahmekanäle beschreiben und nutze gezielt Lernstrategien.	<input type="checkbox"/> Ich kann mein Lernen effizient, zielgerichtet und wirksam gestalten.
Arbeiten ausführen	<input type="checkbox"/> Ich arbeite mit angemessenem Arbeitstempo.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann zügig und konzentriert über längere Zeit arbeiten.	<input type="checkbox"/> Ich kann Tempo und Stil der aktuellen Aufgabe anpassen und kurzzeitige Zusatzbelastungen bewältigen.
Arbeiten planen	<input type="checkbox"/> Ich kann einzelne Arbeitseinheiten planen und durchführen.	<input type="checkbox"/> Ich kann Lerneinheiten über einen längeren Zeitraum planen und den Verlauf den gesetzten Ziel anpassen.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann ein Lerneinheit alleine planen und ausführen. Bei unerwarteten Schwierigkeiten finde ich alleine passende Lösungen.
Reflektieren	<input type="checkbox"/> Ich kann erklären, wie ich bei einer Arbeit oder Aufgabe vorgegangen bin.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann eigene Arbeiten, Leistungen und meine Grenzen realistisch einschätzen.	<input type="checkbox"/> Ich kann meine Lernwege beschreiben, Schwierigkeiten erkennen und daraus Anpassungen am weiteren Lernweg vornehmen.

Soziales	Niveau III	Niveau II	Niveau I
 Helfen & Unterstützen 	<input type="checkbox"/> Ich kann mir selbständig Unterstützung organisieren.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich unterstütze Kollegen ⁷ im Rahmen meiner Möglichkeiten.	<input type="checkbox"/> Ich biete Hilfe an und unterstütze Kollegen Lösungen selbständig zu finden und zu verstehen.
Motivieren	<input type="checkbox"/> Ich kann mich selbst für die schulische Arbeit motivieren.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann andere zur Arbeit motivieren.	<input type="checkbox"/> Ich kann Kollegen zur Arbeit an einem gemeinsamen Ziel auch bei schwierigen Themen bewegen.
Kommunizieren	<input type="checkbox"/> Ich höre anderen zu.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich kann auf andere Meinungen eingehen und Gefühle respektieren.	<input type="checkbox"/> Ich respektiere andere Meinungen, spreche Meinungsverschiedenheiten an und löse Differenzen sachlich.
Verantwortung tragen	<input type="checkbox"/> Ich bin pflichtbewusst.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich übernehme Verantwortung für meine Arbeit. Ich gehe mit Ressourcen sorgfältig um. Ich kann Kritik annehmen und umsetzen.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich denke mit und übernehme Verantwortung für das Gruppenergebnis.
Kooperieren	<input type="checkbox"/> Ich bin höflich zu anderen.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich engagiere mich in der Gruppe und anerkenne Beiträge anderer.	<input checked="" type="checkbox"/> Ich arbeite mit anderen auf ein gemeinsam gestecktes Ziel hin. Ich kann mich auf unterschiedliche Arbeitsstile einlassen.

Die Raster habe ich dreiteilig angelegt, in Bezug auch auf die drei Niveaus der Klassencockpit-Module²⁸ und des Stellwerks²⁹. Es ist zu sehen, dass die beiden Jugendlichen noch nicht das gleiche Spektrum an Fertigkeiten besitzen. Den Raster habe ich mit den Lernenden einzeln besprochen. Bei Unstimmigkeiten mussten die Lernenden belegen können, dass sie über die beschriebene Fertigkeit verfügen.

Für einen weiteren Durchgang würde ich im Vorfeld mit den Jugendlichen die einzelnen Rasterfelder ausführlicher besprechen und gemeinsam Merkmalskarten schreiben: „Was muss ich genau können, damit ich die Fertigkeit „Andere zum Arbeiten motivieren“ habe, und wie liesse sich die dokumentieren.“ Ich denke, diese Dokumentationen liesse sich allenfalls mit einem Portfolio erfüllen.

Die Reaktion der Eltern war erfreulicherweise wiederum positiv.

Besonders gefreut hat es mich, dass die Eltern entgegen der Erwartung - oder besser gesagt, der allgemeinen Auffassung im Lehrerkollegium - sehr aufgeschlossen sind gegenüber Veränderungen in der Schule. Als ich das Projekt gestartet hatte, war meine grösste Befürchtung, dass es bei den Eltern durchfallen könnte. Dass es im Kollegium auf wenig Gegenliebe stossen würde, war mir im Vorhinein eher bewusst.

Durch diese Unterstützung fühlte ich mich bestärkt, den begonnenen Weg weiter zu gehen.

Für ein weiteres Mal würde ich die Eltern wieder zu einem gemeinsamen Abend einladen, ev. mit weiteren Informationen, wie den Film vom Beatenberg³¹.

Im Teil 7 „Schritte nach aussen“ erfahren Sie mehr über Elternveranstaltungen zum Lerncoaching im Zusammenhang mit diesem Projekt.

f) Feedback der Lernenden und der Eltern

Feedback der Lernenden

Auf einen Teil der Rückmeldungen bin ich bereits in den Teilen c) und d) eingegangen. Zum Abschluss der „Langzeitlerngemeinschaft“ boten Martin und ich den Jugendlichen ein Feedbackbogen³² zum Ankreuzen an. Die Ergebnisse „meiner“ Jugendlichen finden Sie auf der folgenden Seite.



**Rückschau Lerngemeinschaft
Lernende**



Name:

Mittlerweile arbeitest du seit mehr als einem Jahr in Mathematik in einer Lerngruppe.
 Du hast Erfahrungen in verschiedenen Gruppenzusammensetzungen gesammelt und dabei in Zeiträumen zwischen zwei und zehn Wochen mit denselben Personen gearbeitet. Du hastest dabei Gelegenheit, deine Arbeit selbständig zu planen und dein Wissen mit anderen auszutauschen.
 Mich interessiert es sehr, wie du davon profitiert hast, wo du Schwachpunkte im Vergleich zum normalen Klassenunterricht siehst, und welche Verbesserungen du an diesem System anbringen würdest. Du hilfst mir meine Arbeit zu verbessern, wenn du die unten stehenden Fragen sorgfältig, und die Fragen auf der Rückseite so ausführlich wie möglich beantwortest.

	deutlich positiv, z.B. sehr / sehr gerne	eher positiv, z.B. ja / eher gerne	eher negativ, z.B. wenig / eher nicht	deutlich negativ, z.B. kaum / sehr nicht
1. Mein Anteil an eigener Einzelarbeit war ...				
2. Einzelarbeit ist für mich ... wichtig.				
3. Ich konnte ... selbst über etwas nachdenken				
4. Ich löste auftretende Problem ... selbst.				
5. Es war mir ... klar, was mein Auftrag war.				
6. Ich habe Kollegen in der Gruppe ... um Rat gefragt.				
7. Ich habe Kollegen von anderen Gruppen ... um Rat gefragt.				
8. Kollegen in der Gruppe haben mich ... um Rat gefragt.				
9. Kollegen aus anderen Gruppen haben mich ... um Rat gefragt.				
10. Ich habe mich in meiner Gruppe ... wohl gefühlt.				
11. Ich konnte mich ... auf meine Arbeit konzentrieren				
12. Wenn Kollegen nicht am Thema arbeiteten, habe ich ... eingegriffen.				
13. Im Normalfall bin ich ... schneller / langsamer (nicht zureichendes schneller) als meine Kollegen.				
14. Der Nutzen dieser Arbeitsmethode ist für mich ...				
15. Der Zeitaufwand für diese Arbeitsweise ist ... gerechtfertigt.				
16. Im Vergleich zum normalen Unterricht profitierte ich ...				
17. Ich wünsche mir ... einen Austausch zwischen den einzelnen Gruppen.				
18. Ich habe ... mit meinen Eltern über diese Arbeitsweise gesprochen.				
19. Aus meiner Sicht finden meine Eltern den Nutzen dieser Arbeit als ...				

Mathematik
l/erngemeinschaft/elternevaluation/feedback/lerngemeinschaft.doc
1

Auswertung Lerngemeinschaften August 2008 - Januar 2009

Lernende

		deutlich positiv, z. B. meist / sehr gross	eher positiv, z. B. oft/ eher gross	eher negativ, z. B. wenig / eher klein	deutlich negativ, z. B. kaum / sehr klein
1	Mein Anteil an eigener Einzelarbeit war ...	1	15	1	
2	Einzelarbeit ist für mich ... wichtig.		9	8	
3	Ich konnte ... selbst über etwas nachdenken	3	12	2	
4	Ich löste auftretende Problem ... selbst.	1	8	7	1
5	Es war mir ... klar, was mein Auftrag war.	3	11	2	
6	Ich habe Kollegen in der Gruppe ... um Rat gefragt.	5	9	3	
7	Ich habe Kollegen von anderen Gruppen ... um Rat gefragt.		3	8	5
8	Kollegen in der Gruppe haben mich ... um Rat gefragt.	2	10	5	
9	Kollegen aus anderen Gruppen haben mich ... um Rat gefragt.		1	9	6
10	Ich habe mich in meiner Gruppe ... wohl gefühlt.	13	4		
11	Ich konnte mich ... auf meine Arbeit konzentrieren	3	12	1	
12	Wenn Kollegen nicht am Thema arbeiteten, habe ich ... eingegriffen.		3	11	3
13	Im Normalfall bin ich ... schneller / langsamer (nicht zutreffendes streichen) als meine Kollegen.				
14	Der Nutzen dieser Arbeitsmethode ist für mich ...	8	10		1
15	Der Zeitaufwand für diese Arbeitsweise ist ... gerechtfertigt.	5	10	1	1
16	Im Vergleich zum normalen Unterricht profitierte ich ...	5	10	1	1
17	Ich wünsche mir ... einen Austausch zwischen den einzelnen Gruppen.	3	3	5	6
18	Ich habe ... mit meinen Eltern über diese Arbeitsweise gesprochen.		5	7	5
19	Aus meiner Sicht finden meine Eltern den Nutzen dieser Arbeit als ...	2	9	3	2

Ru 2009

Feedback der Eltern

Auf die Elterninformation erfolgten für mich erstaunlicherweise keine direkten Reaktionen. Am Ende der Arbeit in den Lerngemeinschaften befragte ich die Eltern mit einem ähnliche Fragebogen³³ wie die Lernenden. Überrascht hat mich, dass die Lernenden teilweise wenig zu Hause über ihre Arbeit erzählt haben, oder andersherum, dass die Eltern, so lange ihre Kinder nicht reklamieren, nicht nachgefragt haben, was in der Schule läuft. Erfreulich war für mich, dass sich die meisten Eltern sehr positiv über die Arbeitsweise äusserten. Sie sahen den Nutzen und auch die Risiken dieser Arbeitsweise objektiv. Die Rückmeldungen habe ich nicht in einer statistischen Art ausgewertet. Mir ging es in erster Linie darum, zu sehen, was und wie das zu Hause ankommt, was in der Schule geschieht.

Grundsätzlich gilt ja meistens:
Keine Rückmeldung von den Eltern - alles i.O.

Mehrere Eltern hatten auf jeden Fall den Eindruck, dass ihr Kind von der Arbeitsweise und meiner Haltung dazu profitieren konnte. Insofern hat sich mein Ziel, eine echte Arbeitsatmosphäre zu schaffen erfüllt, und ist bei Lernenden und Eltern auf fruchtbaren Boden gefallen.

Rückschau Lerngemeinschaft Eltern

Name: _____

Mittlerweile arbeitet Ihr Kind seit mehr als einem Jahr in Mathematik in einer Lerngruppe. In dieser Zeit arbeitet es zwischen 2 bis 10 Wochen in der gleichen Gruppenzusammensetzung, konnte sich im selbstständigen Planen von Arbeiten üben und erweichte sich das Wissen im Austausch mit anderen. Ich halte dabei die Gelegenheit, mitzuerleben, wie komplexe mathematische Sachverhalte im Dialog der Jugendlichen verständlich wurden. Im Laufe des nächsten Semesters wird sich die Lerngemeinschaft so verändern, dass eher die Jugendlichen mit der gleichen Bedürfnissen / Benutzsitzen zusammenarbeiten werden. Mich interessiert es sehr, wie Sie diese Arbeit aus Ihrer Perspektive wahrnehmen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir meine Fragen beantworten, und diese Bogen Ihrem Kind wieder mit in die Schule geben. Danke!

Unsere Tochter, unser Sohn ...	sehr		etwas		wenig		gar nicht	
	stark	etwas	stark	etwas	stark	etwas	stark	etwas
1. hat ... über die Arbeit in der Gruppe gesprochen								
2. hat ... ausführlich erklärt, was genau es für diese Lern								
3. hat eine seine Schulleistungen ... verbessert / verringert								
4. geht ... motiviert in diesen Mathematikunterricht als zuvor								
5. kommt die Vorbereitung für seine Arbeit ... wahr								

Wir denken, dass ...	sehr		etwas		wenig		gar nicht	
	stark	etwas	stark	etwas	stark	etwas	stark	etwas
6. die Nutzen dieser Arbeitsmethode ... ist								
7. der Zeitaufwand für diese Arbeitsweise ... gerechtfertigt ist								
8. im Vergleich zum normalen Unterricht profitiere unser Kind ...								

Bitte begründen Sie die Antworten der folgenden Fragen so ausführlich wie möglich. Nur so ist es mir möglich, Verbesserung zu realisieren.

Mathematik

Unsere Tochter hat von dem praxis- bezogenen Unterricht sehr profitiert. Sie war auch sehr begeistert von der Lern- methode von Ihnen.

Die Idee mit der Arbeitsgruppe finde ich sehr interessant.
Freundliche Grüsse
P.U.

WEITER SO, ES IST SUPER

Wir möchten uns auch dieser Stelle bei Ihnen für die friedliche und praxisnahe Unterrichtsgestaltung bedanken

Sie sind für uns als Lehrperson ein Vorbild.

Wir finden es toll, dass Sie während den obligatorischen Blutkurden auch mal vom Thema abblenden und über "gut und da nicht" diskutieren. Die Bluter schlagen den entwicklungspsychologischen Prozess, kann man vorstellen, dass die ...

das unsere Tochter trotz schlechter Noten gerne zu Ihnen in die Schule geht!

g) Reflexion und Ausblick

Reflexion

Ich finde es äusserst schwer, eine separate Reflexion losgelöst von allen anderen Themen zu schreiben. So flossen bereits oben immer wieder verschiedene „zurückgeworfene Gedanken“ in die Beschreibungen ein. So versuche ich an der Stelle einen allgemeinen Rückblick zu den Lerngemeinschaften zu werfen.

Ich hatte seit längerem das Gefühl, dass die Schule sich ziemlich weit von der Alltagsrealität wegentwickelt hat und mehr und mehr einer Inszenierung gleicht. „Wir investieren sehr viel Zeit Lernende dazu zu bringen, Dinge zu lernen, die sie gar nicht wollen.“ Diese Äusserung hörte ich kürzlich von einem Kollegen in Herisau, und ich muss sagen, sie stimmt!

Ich glaube, die Sache mit den Lerngemeinschaften ist gut rausgekommen, weil sie organisch gewachsen ist: Die Lernenden wollten zusammenarbeiten, sich lieber gegenseitig fragen, bevor man zum Lehrer geht. Es ist ihnen klar, dass die Mathematik in irgend einem Mass betrieben werden muss. Nach dem Coachinggrundsatz „Jeder ist Spezialist für sich selbst.“ durfte ich darauf vertrauen, dass die Jugendlichen das lernten, was sie wirklich brauchten. Insofern waren die geringen Strukturen der Atmosphäre eher förderlich, möglicherweise, weil sich die Lernenden bisher Schule nicht so vorgestellt haben. Ob diese Art zu arbeiten mit allen Lernenden funktioniert, weiss ich nicht. Ich denke schon, es dauert möglicherweise unterschiedlich lange, bis sich das System einspielt. Entscheidend ist aber die Grundhaltung der Lehrperson, die Lernenden auf allen Ebenen ernst zu nehmen und das denke ich, gelingt mir im Arbeitsalltag gut.

Mir ist auch immer wieder wichtig, dass man in der Schule über Dinge aus dem Alltag der Lernenden sprechen kann. Von aussen sieht dann der Unterricht möglicherweise unstrukturiert oder ziellos aus, wenn der Rupp in Mathematik über die Sendung im Fernsehen vom letzten Abend spricht. Schliesslich soll man in der Schule ja lernen, nach Lehrplan und nach im fünf Minutentakt geplanten Lektionen zu unterrichten.

Mit der Arbeit in den Lerngemeinschaften lernte ich auch meine Stärken in der Schule kennen. Es liegt mir sehr, mich auf spontane Situationen einzulassen, in der selben Lektion zu verschiedenen Fachthemen Red und Antwort zu stehen. Ich tue mich eher schwer, mit geplanten Lektionen, mit Instruktionsblöcken, Verarbeitungsphasen und allen inszenierten Lern- und Arbeitsformen. Von meiner Seite her konnte ich mich sehr gut auf die entstandene Arbeitsumgebung einlassen, fühlte mich in meiner Rolle sehr wohl.

Für einen weiteren Durchgang würde ich folgende Dinge noch verbessern:

- Kriterien für den Kompetenzraster mit den Lernenden festlegen: Woran sehe ich, dass xy erfüllt ist?
- das Ausfüllen des Arbeitsplans verbindlicher regeln: z.B. eine Lektion am Freitag für die Planung der nächsten Woche
- Partner suchen um in den Gemeinschaften fächerübergreifend zu arbeiten
- vermehrt auf die Visierung des Arbeitsplans durch die Eltern bestehen
- einen Elternabend im Vorfeld, auch im Hinblick auf die Visierung des Arbeitsplanes

Ausblick

Im vergangenen Sommer wechselte ich nach Herisau, in der Hoffnung auf den Sommer 2010 in ein Schulmodell wie Bürglen einzusteigen. In der Zwischenzeit fiel mir aber die Arbeit in Herisau zunehmend schwerer, ich fühlte mich an der neuen Stelle unwohl und wollte nach kurzer Zeit schon wieder aufhören. In Absprache mit der Schulleitung arbeitete ich auf Zusehen hin weiter, kündigte in den Herbstferien aber auf Ende des Semesters. Als Anfangs November die versprochene Pensenreduktion nicht umsetzbar war, fühlte ich mich im Schulalltag immer mehr betäubt, gleichgültig und energielos. Im Gespräch mit dem Hausarzt und der Schulleitung entschloss ich mich auf einen Ausstieg auf Ende November 2009.

Im Moment ist für mich nicht klar, wie ich weitermachen will. Es steht für mich im Augenblick nicht zur Diskussion im Februar wieder eine neue Stelle anzutreten. Ich will mir erst klar werden, in welcher Art ich arbeiten will. Wie weiter oben angesprochen, tue ich mich schwer, mit dem Erteilen von strukturierten Lektionen. Ich arbeite sehr gut spontan aus der Situation heraus, und könnte mir gut vorstellen in einer Art Lernatelier zu arbeiten. Ich glaube aber, ich brauche auch Zeit für meine privaten Projekte, ich schöpfe sehr viel Energie aus der Zeit, die ich mit meinen Ziegen verbringe, so müsste es eher kein volles Pensum sein. In Herisau unterrichtete ich Realschüler und stellte fest, dass es mir nicht leicht viel, Ruhe in die Klassen zu bringen, wohl auch, weil ich selbst sehr unruhig und leicht ablenkbar bin. Ich habe mir vorgenommen, in den nächsten Wochen auf eine Entdeckerreise zu gehen, verschiedene Schulen zu besuchen, dort nach Möglichkeit für mehrere Tage zu schnuppern, und andere Berufspraktiken zu machen. Irgendwie ist immer wieder Käsen und Schreinern ein Thema.

So wie ich mich in den vergangen Wochen kennen lernen durfte, wird es für mich eine grosse Herausforderung werden, Geduld zu haben und einen passenden Arbeitsplatz zu finden.

6. Kooperatives Lernen in einer Stammklasse Real

a) Ist - Sollzustand

Ist-Zustand 12.Oktober 2008

Oftmals erlebe ich meinen Unterricht zu lehrerzentriert und spüre, dass Einzelne abhängen, grad wenn Erklärungen, fragend-entwickelnder Unterricht zu langatmig werden. Schon Ende des letzten Schuljahres habe ich deshalb drei Methoden Kooperativen Lernens (Gruppenpuzzle, Reziprokes Lesen und den Doppelkreis) im Unterricht eingesetzt.

Nach vor allem nicht zufrieden stellenden Präsentationen (Ergebnisweitergabe) habe ich im neuen Quartal diese Methoden etwas vereinfacht (einfachere, knappere Vorlagen) und leichte Verbesserungen festgestellt. Trotzdem war die Ergebnissicherung immer noch ungenügend und der zeitliche Aufwand zu gross. Zu lange dauerte die Einführungsphase und die Ergebnissicherung nach der Austauschphase. Grundsätzlich erlebte ich die Schüler in diesen Kooperativen Unterrichtsphasen sehr motiviert und engagiert, für mich ein Grund mehr diese Methode einzusetzen. Schwierigkeiten bereitet mir nach wie vor die Bewertung. In einer kürzlich durchgeführten Geschichtsprüfung habe ich Inhalte aus dem Kooperativen Lernen mit eingebaut, aber doch stark eingeschränkt.

Der Schulleiter und einzelne Lehrpersonen, denen ich von meinem Vorhaben, mehr Kooperatives Lernen in den Unterricht einfließen zu lassen, erzählt habe, waren interessiert.

Soll- Zustand bis Juli 2009

Die Schüler/innen sind einige der Kooperativen Lernmethoden gewohnt und haben die Wirksamkeit dieser neuen Lernformen bewusst erfahren. Da die Schüler an verschiedene Methoden gewöhnt sind, wird effizienter gearbeitet (weniger Erklärungsbedarf). Die Schüler haben sich in einzelnen Sozialkompetenzen spürbar verbessert. Die Schüler entwickeln Strategien, wie sie während der Austauschphase die gemeinsam herausgearbeiteten Ergebnisse gut sichern können. Ich finde verschiedene Möglichkeiten Kooperatives Lernen zu bewerten und so auch entsprechende Leistungen besser zu gewichten. Ich entwickle ein Gespür, wann welche Methode des Kooperativen Lernens gut einsetzbar ist und kann sie ohne grossen Aufwand in die Unterrichtsvorbereitung mit einbeziehen. Das Kooperative Lernen soll das Lernen nachhaltiger und wirksamer werden lassen. Schulleiter, Fachpersonen an meiner Klasse und weitere interessierte Lehrpersonen orientiere ich öfters über mein Vorgehen bezüglich meinem Projekt zum Kooperativem Lernen.

Gelingensbedingungen

- Herausgreifen von 5-8 Sozialkompetenzen und alle zwei Wochen eine neue Kompetenz bearbeiten. (leise miteinander sprechen, ausreden lassen, Gesprächsanteile in der Gruppe gleich verteilen, auf freundliche Weise Kritik üben, dabei Sache und Person trennen, Kritik annehmen, sich einigen d.h.Kompromisse finden und akzeptieren)
- Lehrperson → Regeln für Kleingruppen gut einführen und beharrlich einfordern (Leise sprechen, Blickkontakt, aktives Zuhören)
- Methoden angepasst an Schüler und Lernthema einsetzen (nicht über- oder unterfordern)

- Aufträge einfach und gut nachvollziehbar formulieren
- Schüleraktivität ist gross (Lehrperson mehr Coach)

b) Verhaltensregeln

Bei den Gelingenbedingungen war als ein wichtiger Indikator die gemeinsame Erarbeitung von Verhaltensregeln aufgeführt. Dafür setzte ich 2 Lebenskundestunden ein.

<i>Phasen des Unterrichts</i>	<i>Mögliche Strategien, mit denen diese Phase kooperativ und schüleraktivierend gestaltet werden kann</i>
1. Aufmerksamkeit schaffen: Begrüssung, Präsenz, Konzentration	Vor Klasse treten bis Ruhe einkehrt
2. Transparenz schaffen: Mitteilen des Lernzieles, des Gegenstandes und der Methode	Lernziel: <ul style="list-style-type: none"> - Teamgeist fördern - Besser kennen lernen Sozialziel: <ul style="list-style-type: none"> - Was fördert, was hindert Gruppenarbeit? → Plakat gestalten Methode Namensschild (KoLe S. 127)
3. Aktivierung der Wissensvoraussetzungen und der Erfahrungen	--
4. Vorstellung der zentralen Frage- oder Problemstellung	Namensgestaltung + Kenntnisse zur eigenen Person wiedergeben
5. Stellen eines strukturierten Arbeitsauftrags	Anhand der Methode „Namensschild“ (jede Blattecke eine Frage, in der Mitte der eigene Name) eigenen Namen kreativ gestalten und 4Fragen zur eigenen Person in 5 Minuten beantworten. Danach Austausch (grösste Person beginnt) im Uhrzeigersinn. Danach interviewt der Nächstfolgende seinen Vorgänger. ca. 5 Min. Anschliessend hat die Gruppe den Auftrag aus ihren Antworten oder Namen einen Gruppennamen so zu kreieren, dass etwas von den Einzelnen im Gruppennamen mit eingeflechtet ist. 10 Min.
6. Ein Modell geben, etwas demonstrieren oder vormachen	LP macht Beispiel an Wt mit Methode Namensschild.
7. Bearbeiten der zentralen Frage- oder Problemstellung	Die Schüler setzten die gestellten Aufgaben um. Die LP beobachtet die Gruppen und fragt Einzelne während der Gruppenarbeit nach, was sie noch über ihre Kollegen wissen.
8. Präsentation und Diskussion der Gruppenlösungen	Die LP ruft verschiedene Schüler auf und fragt konkret ein Detail ihres „Interviewpartners“ ab. Jede Gruppe hängt ihren Gruppennamen(Plakatstreifen) an die Wt und lässt die Klasse raten, was hinter ihrem Gruppennamen steht, wenn nötig Erklärung geben.
9. Ergebnissicherung	Siehe Reflexion → Plakat Gruppenregeln
10. Üben und anwenden	Das Regelplakat zu Gruppenregeln wird immer wieder bewusst gemacht und wenn es sich aufdrängt, weiter ergänzt
11. Reflexion	Auf Tabelle wird festgehalten was Gruppenarbeit gefördert oder behindert hat. EA anschliessend mit Partner kurz ausgetauscht und ergänzt. Anschliessen werden die Ergebnisse im Plenum an der Wt festgehalten. LP oder Schüler tippt Ergebnis in PC und kopiert es hoch. → Regelplakat

Den beschriebenen Ablauf dieser Lektionen hatte ich mit einer Vorlage (Phasen des Unterrichts) aus dem Buch „Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen“ vorbereitet.

Mit dieser Vorlage hatte ich ein Gerüst, um verschiedene Aspekte des Kooperativen Lernens in das Unterrichtsgeschehen einzubauen. Zudem dienten die einzelnen Phasen als Gedankenstütze, dass wichtige Anliegen des Kooperativen Lernens nicht vergessen gingen. Diese Vorlage habe ich verschiedentlich benützt und sie hat mir geholfen, Abläufe des Kooperativen Lernens besser zu verinnerlichen.

Um den Teamgeist zu fördern setzte ich die Methode Namensschild ein. Ich staunte, wie spielerisch und voll Tatendrang die einzelnen Gruppennamen entstanden: (G-Linkins, Palwei, BTBB., 3.13.16.) Diese neu entstandenen „Tischgruppen“ hatten dann die Aufgabe ein Plakat zu Verhaltensregeln in der Gruppe zu gestalten.

Die Schüler waren engagiert an der Arbeit, brachten ihre Beiträge in die Gruppen ein und wussten auch gut Bescheid über inhaltliche Formulierungen ihrer Mitschüler.

So entstand ein gemeinsames Plakat mit Verhaltensregeln, dass ich dann digital in Tabellenform übertrug.

Was fördert und unterstützt gute Gruppenarbeit	Was behindert ein gutes Gruppenergebnis
Kleine Gruppe (2-4)	Zu grosse Gruppe (+4)
Wichtigste Inhalte werden durch andere Gruppenmitglieder wiederholt	Zu schnelles und oberflächliches Durchgehen
Gutes, aktives Zuhören: Blickkontakt, nachfragen	Schwatzen, ablenken, Unsinn machen (alle Störungen)
Teamarbeit: alle helfen mit	Eine Person ist zu bestimmend / andere drücken sich vor der Verantwortung
Ganze, verständliche Sätze, angemessene Lautstärke	Zu leises Reden, unverständliche Sprache, zu lautes Reden
Wertschätzung, alle werden respektiert	Auslachen
Inhalte der Einzelnen verbinden (zusammenführen)	Jeder sieht nur seinen eigenen Beitrag als wichtig an

c) Erste Erfahrungen nach dem Einstieg

Highlights im Unterricht

Die Deutschstunde hatte ich in der Vorbereitung in zwei Teile gegliedert:

Teil 1 Durchgehen des bearbeiteten Themas „Sprache – Information- Medien“ (Sachbuch S. 58 ff) bezüglich einer anstehenden Deutschprüfung.

Teil 2 Besprechung der ersten beiden Kapitel (bis S. 30) des Buches „Die Rückkehr des Kirby Halbmondes“

Im ersten Teil hatte ich nach verschiedenen Lernzielen, die wir besprachen, noch S. 69 (Texte im Vergleich) als letzten Lernteil offen. Spontan beauftragte ich zwei eher lesestärkere Schüler Interviewfragen zu den zwei jeweiligen Textvorlagen vorzubereiten und dann 2-3 Schüler/innen für ein Interview (vor der Klasse) auszuwählen. Resultat: Die Schüler/innen lasen die Texte sehr konzentriert (jeder konnte ja drankommen).

Vor den Interviews gab es noch einige Verständnisklärungen meinerseits, auf Anfrage von einzelnen Schülern. Die beiden Interviews waren dann sehr spannend und lehrreich. Es kamen gute Fragen und wenn die Interviewten nicht weiter wussten, konnte das Publikum einbezogen werden. Und es machte allen sichtlich Spass. In die Prüfung baute ich einige dieser Interviewfragen ein. Im zweiten Teil versuchte ich zuerst im Plenum die Zusammenhänge zu rekonstruieren, mit Schüleraussagen, die ich teilweise begann zeichnerisch an der Wt festzuhalten.

Dann kam aber der Hammer. Ich hatte zwei Schülern, die sich freiwillig gemeldet hatten, den Auftrag gegeben, Aussagen zum gelesenen Text zu formulieren. In diese Aussagen mussten sie bewusst Falschaussagen einbauen. Zu meinem Erstaunen hatte sich dabei ein Schüler gemeldet, der sonst nicht gerade mit „grossen Taten“ den Unterricht bereichert. Dieser stellte nicht nur spannende Aussagen in die Runde, es war auch für mich gar nicht einfach die Falschmeldungen zu entlarven. Dabei liess er es aber nicht bewenden, er wollte explizit noch wissen, was denn genau falsch war und wie es eben richtig heissen sollte. Soweit ging ja mein Auftrag gar nicht und ich war sehr verblüfft, dass gerade ein relativ schwacher Schüler diese Details dann beantworten konnte. Da musste selbst ich passen. Auch die zweite Schülerin brachte sehr gute Aussagen und der anschliessende Applaus zeigte, dass auch diese Art Schüleraktivität sehr gut ankam, obwohl wir die Stunde leicht überzogen.

Beide „kleinen Aufträge“ sind Früchte des kooperativen Lernens, obwohl in diesem konkreten Fall der Austausch ausgelassen wurde und eher Modellcharakter hatte, da die Präsentation (die Interviews) direkt vor der Klasse durchgeführt wurden. Da ich erst letzthin bei den US-Wahlen die Interviewform in ähnlicher Weise angewendet hatte, musste ich die Schüler methodisch nicht vorbereiten, es war ein Selbstläufer.

Das Besondere für mich war, dass ich diese zwei kleineren Aufträge einfach so aus dem Bauch gegeben hatte, dass sie also bereits zu meinem pädagogischen Fundus gehörten, den ich mir durch die Auseinandersetzung mit dem „Kooperativen Lernen“ angeeignet hatte.



Fazit: Ich versuche nun Lesestärkere oder einfach freiwillige Helfer/innen vermehrt in „Lehreraufgaben“ mit einzubeziehen.

d) Weitere Beispiele und Erfahrungen aus dem Unterricht

1) Deutsch

<p>Kernziele: Fachliches Ziel: Eigenen Umgang mit Medien näher betrachten Soziales Ziel: In der Gruppe leise arbeiten können Methodisches Ziel: Einsetzen des Drei-Schritt-Interviews</p>
--

Phasen des Unterrichts	Mögliche Strategien, mit denen diese Phase kooperativ und schüleraktivierend gestaltet werden kann
1. Aufmerksamkeit schaffen: Begrüssung, Präsenz,	Vor Klasse stehen, warten bis es ruhig wird, Blick in die Klasse richten
2. Transparenz schaffen: Mitteilen des Lernzieles, des Gegenstandes und der Methode	Lernziel: Medienvielfalt erkennen und persönliche Gewichtung einschätzen können, Unterhaltung und Information als Begriffe umschreiben können. Sozialziel: leise Reden bei der Gruppenarbeit Gegenstand: Eigener Umgang mit Medien Methode: Drei-Schritt-Interview und allgemein Kooperatives Arbeiten (Dreischrittmethode)
3. Aktivierung der Wissensvoraussetzungen und der Erfahrungen	EA → Medien auflisten ? Was sind Medien eigentlich? Ins Deutschheft GA → Austausch reihum, ältester beginnt (eigene Notizen ergänzen PL → einzelne Gruppenergebnis zusammenfassen lassen und an Wt notieren
4. Vorstellung der zentralen Frage- oder Problemstellung	Auftrag: Wo und wann habe ich in letzter Zeit aus Medien Informationen geholt? Wo und wann habe ich mich mit Medien unterhalten? Wo und wann habe ich beides gemeinsam gemacht?
5. Stellen eines strukturierten Arbeitsauftrags	EA → Fragen beantworten ins Deutschheft GA → Austausch mit Drei-Schritt-Interview
6. Ein Modell geben, etwas demonstrieren oder vormachen	LP mit Schüler → Modell durchspielen anhand einer einfachen Frage
7. Bearbeiten der zentralen Frage- oder Problemstellung	Definition von den zwei Begriffen Information und Unterhaltung in der Gruppe erarbeiten auf Plakate
8. Präsentation und Diskussion der Gruppenlösungen	Plakate aufhängen an Wt und vorstellen lassen (LP bestimmt Gruppenmitglied , andere ergänzen)
9. Ergebnissicherung	Beste Definitionen herauschälen und aufnotieren (evt. Theorievergleich)
10. Üben und anwenden	Hausaufgabe: Beispiele aus Medien während einer Woche sammeln und mitbringen und/oder konsumierte Sendungen entsprechend einordnen : Deutschheft 3 Spalten machen: Gruppe 1 Information, Gruppe 2 Unterhaltung, Gruppe 3 Information mit Unterhaltungswert (15 bis 20 Beispiele)
11. Reflexion	Fragen zur Reflexion zuerst in EA beantworten: Hast du das Lernziel erreicht?, Habt ihr als Gruppe in angemessener Lautstärke gesprochen? Fandest du das 3-Schritt- Interview hier eine geeignete Methode? Was müsste deiner Meinung nach noch verändert, verbessert werden. Wo könntest du einen Beitrag dazu leisten? Austausch in der Gruppe: Reihum, Jüngster beginnt Plenum: Zu den Fragen verschiedenste Schüler aufrufen Mögliche Weiterarbeit: → zum Sozialziel einen Flyer erstellen mit guten Tipps (EA, GA → Flyer präsentieren und daraus im PL einen grossen Klassenflyer ausarbeiten mit Verhaltenstipps, dass leises Reden gelingen kann) → Hausaufgabe wieder in Gruppen austauschen und entscheiden ob Definitionen mit Gruppeneinteilung übereinstimmen ... → Infotainment einführen (Sachbuch Sabe) → 10 vor 10 gemeinsam anschauen mit Unterbrechungen und Information und Unterhaltung bestimmen

Überprüfung der Kernziele:

Fachliches Ziel: Mit den Begriffen Information und Unterhaltung hatten die Schüler eine gute Möglichkeit über einen Aspekt ihres Fernsehverhaltens zu reflektieren und mit andern auszutauschen. Vielen wurde später klar bewusst, das Infotainment eine gute Mischung aus Informations- und Unterhaltungssendung ist.

Methodisches Ziel: Das Drei-Schritt-Interview (im Buch „Erfolgreiches Unterrichten durch Kooperatives Lernen“ S. 38 ff) fand guten Anklang bei den Schülern. Während des Interviews war der Blickkontakt und die Aufmerksamkeit grösser als bei anderen Austauschrunden, vielleicht auch deshalb, weil nachher jeder das Gehörte wiedergeben musste.

Soziales Ziel: Durch die erhöhte Konzentration bei den Interviews war der Geräuschpegel recht angenehm. Die Klasse hat aber hier ganz klar Defizite und hat die auch benannt. Auch ich muss mich immer wieder an der Nase nehmen, da ich bei Einzelgesprächen zu laut rede. Auch störe ich zu oft die Klasse als ganzes mit Anweisungen, die nicht immer nötig gewesen wären.

2) Geschichte: Entstehung der USA Teil 1**Kernziele:**

Fachliche Lernziele: Hintergründe und Motivation der Auswanderer umschreiben können. Spannungen zwischen Siedlern und Indianern an konkreten Beispielen erläutern können

Soziales Lernziel: Aktives Zuhören

Methodische Lernziele: Weitere Kooperative Lernformen vertiefen (Placemat-Verfahren, Dreischrittmethode). Ergebnissicherung mit Inhalten des Kooperativen Lernens.

<i>Phasen des Unterrichts</i>	<i>Mögliche Strategien, mit denen diese Phase kooperativ und schüleraktivierend gestaltet werden kann</i>
1. Aufmerksamkeit schaffen: Begrüssung, Präsenz, Konzentration	Vor Klasse, treten → Handzeichen geben, warten bis alle Schüler Handzeichen geben
2. Transparenz schaffen: Mitteilen des Lernzieles, des Gegenstandes und der Methode	Struktur erklären: Verknüpfung Vorwissen dann weitere Bearbeitung des Themas Placemat-Verfahren kurz vorstellen
3. Aktivierung der Wissensvoraussetzungen und der Erfahrungen	<p>a. Was bedeutet das Wort USA? Im Plenum erarbeiten → an WT</p> <p>Tabelle: USA heute /Entstehung der USA → im Placemat –Verfahren bearbeiten (auf grossen Papierbogen schreiben alle ihre Lösungen zuerst einzeln auf, stiller Austausch durch Platzwechsel, dann gemeinsame Lösung in leere Mitte → ausschneiden und einzelne von LP ausgewählte Schüler tragen Ergebnis vor Klasse vor.</p> <p>Dreischritt EA/GA/PL ca. 30 Min (→ Abgabe der Gruppenergebnisse) → Vorgegebene Gruppeneinteilung (Namensgruppe)</p>
4. Vorstellung der zentralen Frage- oder Problemstellung	Entstehung der USA : im Fokus → anhand Weltkarte (Input der Lehrperson) <p>a. die ersten grossen Auswanderungswellen aus dem „alten Europa“ in die „neue Welt“.</p> <p>b. Begegnung und Konfrontation mit der Urbevölkerung</p>
5. Stellen eines strukturierten Arbeitsauftrags	Arbeitsaufträge I / II / II → im Dreischritt
6. Ein Modell geben, etwas demonstrieren oder vormachen	Arbeitsaufträge einzeln durchgehen und dann, wenn nötig Modell vorgeben
7. Bearbeiten der zentralen Frage- oder Problemstellung	Die verschiedenen Arbeitsaufträge dauern teilweise mehr als eine Lektion (ohne Hausaufgaben)
8. Präsentation und Diskussion der Gruppenlösungen	Nach jedem Arbeitsauftrag werden Einzelne aufgerufen ihr Wissen zu präsentieren

9. Ergebnissicherung	Verschiedene Theorieeinträge(auf Basis der eigenen Notizen) und direkte Abgabe einzelner Notizen (Prüfungsfragen) , mündliche Präsentationen
10. Üben und anwenden	Methoden werden weiter verschiedentlich angewendet, Vorbereitung auf Prüfung (anhand eigener Notizen aus KoLe), einzelne Kenntnisse werden in weiteren geografischen und geschichtlichen Themen wieder von Bedeutung sein
11. Reflexion	In Plenumsrunden eingestreut wird Raum für Schülerfeedback gegeben. Am Ende der letzten Arbeitseinheit wird eine schriftliche Reflexion (Fremd- Selbstbeurteilung zur Gruppenarbeit) vorgenommen (erfolgreiches Unterrichten mit KoLe S. 152)

Beispiel Arbeitsauftrag I

Auftrag 1 EA

Lies in Welt im Bild 8 Seite 9/10 das Kapitel: Die dreizehn Kolonien

Schreibe Begriffe heraus, die du nicht verstehst. 15 Minuten

Bist du früher fertig, kannst du mit Aufgabe 2b beginnen

Auftrag 2 PA

- a) Erklärt gegenseitig nicht verstandene Begriffe, verstehen beide gewisse Begriffe nicht, schreibt ihr sie untereinander an die WT. Stehen Begriffe an der Wt, die ihr versteht, schreibt ihr eure Namen dahinter. So können sich andere Wissen bei euch abholen. 5 -8 Min
- b) Löse in Partnerarbeit die Fragen zu den 13 Kolonien (Lösungen ins Realienheft) 30 Min
 - 1. Wie und warum wurden die Fahrten organisiert?
 - 2. Wer reiste, wer nicht?
 - 3. Welches sind die Motive/Ziele der Auswanderer?

Wer sind sie?	Was wollen sie?
---------------	-----------------

- 4. Beschreibe das Verhältnis zwischen den Indianern und den Siedlern.
- 5. Welche Rolle spielten die Ureinwohner Nordamerikas für die Siedler?
- 6. Welchen Schwierigkeiten standen die Kolonisten sonst noch gegenüber?
- 7. Beschreibe die Tätigkeiten der Siedler.
- 8. Warum weigerte sich der Befehlshaber des Schiffes, Kolonisten nach England zurückzubringen?

Hausaufgabe auf Freitag → Fragen fertig beantworten

Auftrag 3 EA

Versuche die wichtigsten Inhalte (Die 13 Kolonien) grafisch darzustellen (mind map A4 quer). Zentrales Fenster: **Auswanderer** 15 Min

Auftrag 4 GA

Stelle dein mind map in deiner Gruppe(Namensgruppe) vor. Der/die nächste, die Geburtstag hat, beginnt, dann reihum weiter austauschen(Uhrzeigersinn) 5 Min

Fertigt nun gemeinsam ein möglichst vollständiges mind map an -A3 – Format 20 Min

→ **PL** Alle können ihr Gruppen-Mind map präsentieren, einzelne werden aufgerufen

<p>Überprüfung der Kernziele</p> <p>Fachliche Ziele: Die meisten Schüler konnten durch Austausch und Präsentation das selbst angeeignete Wissen vertiefen und festigen. In den Schülerreflexionen wurde die Vermehrung des Fachwissens durch die Auseinandersetzung mit den andern Schülern positiv erwähnt</p> <p>Soziales Ziel: Nicht allen Gruppen gelang es, konzentriert einander zuzuhören. Einzelne lenkten ab, oder interessierten sich zu wenig für die Aussagen ihrer Mitschüler.</p> <p>Methodische Ziele: Die neuen Methoden kamen gut an und wurden von den Schülern verstanden. Auch die Ergebnissicherung mit eingebauten Schülerfragen, sowie die Bewertung der selbst erstellten Schülereinträge ins Theorieheft haben sich bewährt.</p>

Nachfolgend die Vorlage für den Test:

Geschichtsprüfung USA 1: 13 Kolonien

Teil 1

1. Welches sind die Motive/Ziele der Auswanderer?

Wer sind sie?	Was wollen sie?
---------------	-----------------

2. Beschreibe das Verhältnis zwischen den Indianern und den Siedlern. Welche Rolle spielten die Ureinwohner Nordamerikas für die Siedler?
3. Welchen Schwierigkeiten standen die Kolonisten sonst noch gegenüber? (2)
4. Beschreibe Tätigkeiten der Siedler. (3)
5. Nenne 10 der 13 neuen Kolonien.
6. Was hat es auf der amerikanischen Flagge für „Symbole“ und was bedeuten sie?
7. Welches Land gab die Vorgabe für die neue amerikanische Flagge?

Teil 2

Fragen aus den Gruppen

1. Wie viele Sprachen wurden in New York zeitweise gesprochen?
2. Warum gab es soviel Sprachen?
3. Wo waren Blockhäuser üblich?
4. Bei was war jeder auf jeden angewiesen?
5. Was gab es in der neuen Welt?
6. Was war in Europa kaum möglich?
7. Wer sollte nach Amerika gehen?
8. Was hatte Amerika nicht?

G1 Sabrina, Céline, Robin, Barbara

- a) Was darf man wegen der Religion nicht machen?
- b) Wer ist im grossen Amerika zusammen getroffen?

G2 Philipp, Ramon, Jürgen

- a) Was brachte jeder von sich mit?
- b) Amerika ist ein Land der?

G3 Mathias, Severin, Lazar

- a) Was gab es wenig in Amerika?
- b) Was bauten viele Siedler?

G4 Samuel, Isabel, Marija

- a) Was für Menschen trafen sich?
- b) Wer spuckte auf den Boden?

3) Geografie: Thema Inuit/Polarkreis**Kernziele:**

Fachliche Ziele: Wir lernen die Lebensweise der Inuits kennen, wie sie früher gelebt haben, wie sie heute leben und weshalb sich dies so verändert hat.

Soziales Ziel: Als Tischgruppen seid ihr eine gut funktionierende Arbeitsgemeinschaft wo jeder seine Begabungen miteinbringt.

Methodisches Ziel: Vertiefung der Lernform Gruppenpuzzle, Vielfältige Präsentationsformen, als Abschluss werden die gemeinsam erarbeiteten Inhalte in einem Geo-Test abgefragt

Aufgabenstellung

Wir lernen die Lebensweise der Eskimos (heute mehr als „Inuit“ bekannt) kennen.
Inuit heisst in unsrer Sprache einfach Menschen.

A *Wie die Eskimos früher gelebt haben* Terra S. 48/49

B *Die Lebensweise der Eskimos verändert sich* Terra S. 50/51

Auftrag

Du wirst der Gruppe A oder der Gruppe B zugeteilt

1. Lies zuerst alleine deinen Gruppentext. Schreibe wichtige Stichwörter heraus. (Realienheft)

2. Stelle zusammen mit andern deiner Gruppe (Gruppengrösse maximal 3) die wichtigsten Inhalte dieser Doppelseite auf einem Mind-map dar. (Alle auf eine A4 Seite)
3. Setzt dich mit einem Mitglied der andern Gruppe (B) zusammen und erklärt euch gegenseitig anhand des Mind Maps und der jeweiligen Bilder im Buch den Inhalt eures Gruppenthemas.
4. Anschliessend stellt die **Tischgruppe 1** zu den jeweiligen Themen ein **Quiz** zusammen.
Tischgruppe 2 macht zu den beiden Themen einen **Lückentext**. (Computer)
Tischgruppe 3 macht einen **sauberen Theorieeintrag** (mind map – Skizzen) zu den beiden Themen auf Ordnerblätter. → gut kopierbar
Tischgruppe 4 erarbeitet ein **Lernplakat** zu den jeweiligen Themen A und B. → gut sichtbar
5. Am Freitag, 28. März, werden die erarbeiteten Unterlagen mit der ganzen Klasse bearbeitet.
→ Lückentext und Theorieeintrag müssen vorher für alle kopiert werden.

Überprüfung der Kernziele:

Fachliche Ziele: Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Text, durch den Austausch in der Expertengruppe und anschliessend in der Aufarbeitung der Tischgruppe für die anschliessende Präsentation sind die gesteckten Lernziele gut erreicht worden. Der anschliessende Test mit eingebauten Schülerfragen wurde überdurchschnittlich gut gelöst.

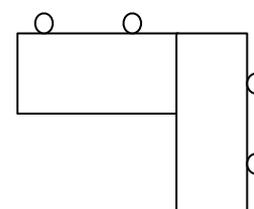
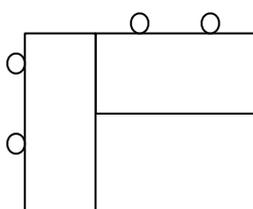
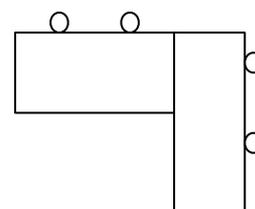
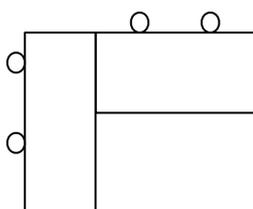
Soziales Ziel: Den Schülern gelang es gut die Arbeit untereinander aufzuteilen, es gab kaum Störungen, alle waren auf eine gute Gruppenlösung fokussiert.

Methodisches Ziel: Die Form des Gruppenpuzzles wurde bereits früher mit der Klasse eingeführt. Die vorgegebenen Texte waren recht einfach, die Aufträge klar und deshalb klappte diese eher anspruchvolle Lernform sehr gut. Die Tischgruppen arbeiteten gut zusammen. Die verschieden gewählten Formen der Präsentationen wurden schnell und effizient umgesetzt. Die fertig gestellten Arbeiten der Tischgruppen stellte ich später gestrafft zu einem Test zusammen, der überdurchschnittlich gut gelöst wurde.

e) Elterninfo

Die obligatorischen Elterngespräche Anfang Dezember 08 begann ich alle gleich. Ich fragte die Eltern, ob ihnen gegenüber ihrem letzten Besuch im Schulzimmer etwas auffalle. Ich hatte nach den Herbstferien die Pulte umgestellt und sie zu vier Einheiten zusammengestellt (je zwei Tische im Rechten Winkel angeordnet) Sitzordnung im Gruppenunterricht „Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen“).

Die Eltern schauten aufmerksam um sich und bemerkten dies und jenes, doch die Tischsituation fiel ihnen nicht auf. So erklärte ich kurz die Funktionsweise dieser Gruppentische, die schnell verändert werden konnten und kam so auf das „Kooperative Lernen“ zu sprechen, wo Einzelarbeit und nachher der Austausch in Gruppen so auch äusserlich Unterstützung fand. Die



anwesenden Schüler erklärten ihrerseits, was das Kooperative Lernen genau ist und ich musste nur noch, wenn nötig, ergänzen.

So hatte ich einen guten Einstieg ins Elterngespräch, konnte gleichzeitig die Schüler einbinden (als Eingeweihte) und auch eine neue Lernmethode vorstellen.

In diesem Schuljahr (Sommer – Herbst 09) haben wir an unsrer Schule flächendeckend das Lernjournal eingeführt und auch mit Wochenplänen gearbeitet. Ich habe in letzter Zeit auch vermehrt Coachinggespräche mit Schülern durchgeführt. Deshalb werden dieses Jahr andere Themen im Zentrum des Elterngesprächs stehen.

f) Schülerfeedback

Im März 09 verlangte ich von den Schülern ein ausführliches Feedback zum Unterricht. Folgende zwei Vorlagen mussten sie ausfüllen.

1. Feedbackfragebogen
2. Kooperatives Lernen, deine Meinung ist gefragt.

Auswertung Lerngemeinschaften Okt 2008 - März 2009

Lernende

		deutlich positiv, z.B.	eher positiv, z.B.	eher negativ, z.B.	deutlich negativ, z.B.
		meist / sehr gross	oft/ eher gross	wenig / eher klein	kaum / sehr klein
1	Mein Anteil an eigener Einzelarbeit war ...		12		2
2	Einzelarbeit ist für mich ... wichtig.	2	5	6	
3	Ich konnte ... selbst über etwas nachdenken	2	7	5	
4	Ich löste auftretende Problem ... selbst.	1	9	4	1
5	Es war mir ... klar, was mein Auftrag war.	4	10		
6	Ich habe Kollegen in der Gruppe ... um Rat gefragt.	4	9	2	
7	Ich habe Kollegen von anderen Gruppen ... um Rat gefragt.		4	8	2
8	Kollegen in der Gruppe haben mich ... um Rat gefragt.		8	6	
9	Kollegen aus anderen Gruppen haben mich ... um Rat gefragt.		4	8	2
10	Ich habe mich in meiner Gruppe ... wohl gefühlt.	1	12	1	
11	Ich konnte mich ... auf meine Arbeit konzentrieren	2	10	2	
12	Wenn Kollegen nicht am Thema arbeiteten, habe ich ... eingegriffen.	3	6	5	
13	Im Normalfall bin ich ... schneller / langsamer (nicht zutreffendes streichen) als meine Kollegen.				
14	Der Nutzen dieser Arbeitsmethode ist für mich ...	2	10	2	1
15	Der Zeitaufwand für diese Arbeitsweise ist ... gerechtfertigt.	4	8	2	
16	Im Vergleich zum normalen Unterricht profitierte ich ...	5	6	3	
17	Ich wünsche mir ... einen Austausch zwischen den einzelnen Gruppen.	3	6	2	
18	Ich habe ... mit meinen Eltern über diese Arbeitsweise gesprochen.	1	4	2	6
19	Aus meiner Sicht finden meine Eltern den Nutzen dieser Arbeit als ...	2	3		nicht dazu geäußert 9

moe 2009

2) Kooperatives Lernen, deine Meinung ist gefragt

Du hilfst mir meine Arbeit zu verbessern, wenn du die unten stehenden Fragen sorgfältig beantwortest.

Bitte begründe deine Antworten so genau wie möglich.

Diese Dinge müssen genau so bleiben:	1) Reziprokes Lesen beibehalten, vor allem die ersten zwei Schritte: Fragen stellen, zusammenfassen
	2) In Gruppen arbeiten würde ich gerne öfters machen. Zusammen etwas gestalten.
	3 + 4) soll so bleiben, in einer Gruppe konnte ich etwas besser arbeiten
	5) Gruppenarbeiten
	6) Gruppenarbeiten
	7) Gruppenarbeiten/Austausch
Weshalb sind sie dir wichtig?	1) Weil man durch diese Schritte den Text viel besser versteht.
	2) Wenn ich alleine arbeite, habe ich nicht so Freude oder bin unmotiviert. Mit dem Lernplakat lernen wir schon beim Ideen suchen und beim Gestalten und wenn es im Schulzimmer hängt, prägt man sich die Infos ein.
	5) dann hat man auch mehr Kontakt mit den Mitschülern, so kennt man die Kollegen besser
	6) Weil ich manchmal nicht so draus komme und in der Gruppe ist es viel einfacher als sonst
	7) Weil ich gerne mit anderen zusammenarbeite. Weil ich so mehr aufnehme
Das sollte aus meiner Sicht verändert werden:	1) Nicht Schwächere mit Stärkeren zusammentun
	2) Gruppenzusammensetzung nicht immer ideal, ich musste zu sehr antreiben
	3) Solche Gruppen zusammenstellen, die etwas lernen wollen und solche die nichts lernen wollen (?)
	5) Nichts verändern
	6) Weniger Einzelarbeit
	7) Nicht zu lange in der gleichen Gruppe
Weshalb? Was wäre dein Vorschlag dazu?	1) Weil dann einer die ganze Arbeit machen muss und die schwächere Person nichts dazu beiträgt. → ganz Schwache aus kooperativem Lernen ausschliessen
	2) mit einer interessanten Gruppe macht es mehr Spass
	3)
	5) Kooperatives Lernen beibehalten, damit man mehr mit andern Schülern zusammen ist
	6) Mehr Gruppenarbeit, weil ich dann besser arbeiten kann
	7) Weil es mit der Zeit langweilig wird. Öfter Platz wechseln oder eigene Gruppen erstellen

So läuft für mich der Austausch von Wissen zwischen den einzelnen Gruppen am besten:	1) Jede Gruppe präsentiert knapp zusammengefasst die wichtigsten Inhalte (z.B. an der Wt)
	2) zuerst Einzelarbeit (lesen, Gedanken machen), dann in der Gruppe sagen was man verstanden, nicht verstanden hat und z.B. ein Plakat gestalten
	3) Nicht schwatzen sondern zuhören
	4) wenn alle mitmachen und keinen Blödsinn machen
	5) Wenn die Aufgaben klar in einzelne Schritte aufgeteilt werden
	6) Man kann von andern Gruppen, die besser arbeiteten profitieren
	7) Jeder stellt seine Lösungen vor und wir scuhen dann gemeinsam die besten heraus
Woran würde eine Person ausserhalb deiner Klasse den Nutzen dieser Arbeitsweise erkennen?	1) Bei der Präsentation (Plakat, Vorstellung, Wt)
	2) Plakat und Informationen, Besuch lernt auch dazu
	3) dass alle einander unterstützen und helfen
	5) dass man zusammen am Lernen ist, man sieht das auch an den Pultgruppen
	6) Sie wären erstaunt, weil es mal was ganz anderes ist.
	7) Am Diskutieren von den verschiedenen Schülern. An der Gruppenarbeit
Was würdest du ihr sagen, weshalb sie sich auf diese Arbeitsweise einlassen soll?	1) Wir sind schon ein eingespieltes Team und es gefällt mir.
	2) Weil man wirklich daraus lernt. Und der, der nichts gelernt hat, ist selber schuld, weil es nützt wirklich was
	3) es geht „ringer“ und schneller bis man den Stoff kann und gelernt hat
	5) auch Gruppenarbeiten
	6) Es ist sehr angenehm und mal was ganz anderes
	7) Man lernt mehr und kann in der Gruppe arbeiten (mit andern zusammenarbeiten)

Aus den Voten der Schüler kam ganz klar heraus, dass sie den Austausch in Gruppen sehr schätzten. Einschränkend wurde aber klar unterschieden, dass dieser Austausch vor allem dann fruchtete, wenn alle sich bemühten und ihren Teil zum Gelingen beitrugen.

Es hatte also auch in diesem Austausch unter den Gruppen immer noch Schüler, die sich mehr oder wenig zurücklehnten oder einfach überfordert waren, dies trotz Präsentationsdruck vor der Klasse und entsprechender Bewertung.

Von verschiedenen Schülern wurde benannt, dass sie vom Wissen der Mitschüler profitierten und dass ihnen, im Austausch mit der Gruppe, die Wissensaneignung leichter fiel.

Grundsätzlich wurde das Kooperative Lernen von fast allen begrüsst, auch als Abwechslung zu bisherigen Unterrichtsarrangements.

g) Reflexion und Ausblick

Reflexion:

Wenn ich heute zurückschaue, bin ich sehr dankbar. Mit dem Kooperativen Lernen habe ich eine gute Form gefunden, in meinem Unterricht die Schüleraktivität zu erhöhen. Das Buch „Erfolgreiches unterrichten durch Kooperatives Lernen“ von Ludger Brüning und Tobias Saum war enorm wertvoll. Noch nie hatte ich ein derart gut aufgebautes und praktisch überzeugendes Lehrmittel zur Verfügung.

Die 3. Oberstufenklasse, die ich heute unterrichte, hat natürlich mit profitiert. Da es eine recht anspruchsvolle Klasse ist, war sie gerade ein guter Gradmesser, ob diese neue Lernform auch unter schwierigeren Bedingungen bestehen kann. Rückblickend hatten die Klasse und ich viele tolle Unterrichtseinheiten. Der rege Austausch beim Kooperativen Lernen hat die Schüler sehr motiviert und vor allem waren die Lektionen klar und methodisch gut aufgegleist.

Leider hatte ich nicht immer die Zeit und die Kraft, alle Kooperativen Lerneinheiten entsprechend gut vorzubereiten. Dafür kam jeweils auch prompt die Rechnung. Da die Klasse nicht immer einfach zu führen ist, waren nicht gut durchdachte Lerneinheiten auch Tiefflieger. Aber jedes Mal, wenn ich mir genügend Zeit nahm und nach Vorgabe gründlich die einzelnen Bausteine des Kooperativen Lernens einsetzte, war mir und der Klasse Erfolg beschieden.

Ausblick:

Im neuen Schuljahr haben wir nun als Oberstufe Pfaffnau das Lernjournal flächendeckend eingeführt. Zudem arbeiten wir neu auch Blockweise mit Wochenplänen. Weiter hüte ich aber das Kooperative Lernen und versuche es auch mit diesen neuen Unterrichtsanlagen zu verbinden.

Neben Arbeiten und Präsenzzeiten in meiner Ausbildung zum Lerncoach, einem grossen Veränderungsprozess an unserer Oberstufenschule (Vorbereitung auf Unterricht in altersgemischten Klassen) und einer anspruchsvollen Klasse, versuche ich das Kooperative Lernen im nächsten Umfeld weiter zu geben. In Schulpflege und Lehrerschaft sind Inputs zum Kooperativen Lernen ebenso gut angekommen, wie in meiner eigenen Klasse.

Im Frühjahr 2010 werde ich an unserer Oberstufe eine interne Weiterbildung zu diesem Thema leiten.

Natürlich würde ich gerne auch mal zurücklehnen und wie von Zauberhand diese neue Lernmethoden als meine zweite Haut erleben, die nicht immer wieder neu erarbeitet werden muss. Doch ich bleibe als Lernender unterwegs und damit in Bewegung. Das gut Mass von Ruhe und Bewegung, von Vertrautem und neuen Herausforderungen ist gefragt. Im Moment bin ich stark in der Vorwärtsbewegung.

7. Schritte nach aussen

a) Lehrerkollegium Pfaffnau

Vorgeschichte:

In der Fachschaft Deutsch tauschten wir in diesem Jahr Ideen zum Thema Leseverständnis/ Lesekompetenz aus. Da ich im Rahmen meiner Lerncoach-Ausbildung unter anderem mit den Schülern die Methode des Reziproken Lesens eingesetzt habe, macht ich der Fachschaft den Vorschlag an einer nächsten Sitzung diese Methode konkret einzuüben.

Vorgehen:

Ich begann mit einem kurzen Einstieg zur Theorie des Reziproken Lesens. Entsprechende Unterlagen entnahm ich dem Buch „Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen“. Ich wählte einen für die Lehrpersonen interessanten Text (Filmkritik zu einem neuen Schweizer Film → Die Standesbeamtin) aus und teilte diesen in vier Abschnitte ein.

Ich legte auch laminierte farbige Kärtchen, die ich jeweils mit den Schülern benutze, bereit. Wir (acht Fachpersonen) begannen im Kreis, wo ich das Reziproke Lesen mit Hilfe von Skizzen vorstellte. Anschliessend bearbeiteten wir an zwei Gruppentischen den vorbereiteten Film „Bei der Hochzeit ist eine zu viel“.

Reziprokes Lesen praktisch:

Die 8 Lehrpersonen wurden von mir in zwei Vierergruppen aufgeteilt und entsprechende Gruppentische zugewiesen. Mit Hilfe der Kärtchen waren die Rollen zugeteilt und der praktische Teil konnte beginnen. Die Reihenfolge der Rollen war folgende: 1) Fragen stellen, 2) Zusammenfassung, 3) Unklare Stellen und Begriffe, 4) Fortsetzung.

Jeder musste nun den ersten Abschnitt still für sich lesen und anschliessend seiner Rolle entsprechend sich einbringen.

Die Gespräche zum Zeitungsartikel verliefen bei allen vier Abschnitten und in beiden Gruppen sehr angeregt und die Zeit verging im Flug. Für die Lehrpersonen war es sichtlich lustvoll in die verschiedenen Rollen zu schlüpfen, da ja bei jedem Abschnitt die Rollen im Uhrzeigersinn weitergegeben wurden.

Auch uns Lehrpersonen viel es manchmal schwer, sich nicht vom „Gequassel“ der andern Gruppe ablenken zu lassen. Es ist auch aufgefallen, dass gerade das Zusammenfassen, das Wichtigste auf den Punkt zu bringen, gar nicht so einfach war. Sich für das Wesentliche zu entscheiden und dies spontan in eigenen Worten wiederzugeben, ist eine hohe Anforderung. Sich so am eigenen Leib zu spüren und in die Rolle des Schülers hinein zu begeben, hilft auch Schwierigkeiten der Schüler besser zu verstehen.

Rückmeldungen:

Verschiedene Lehrpersonen interessierten sich anschliessend für die Buchvorlage und ich bekam sehr gute Rückmeldungen. Dies nach einem langen Arbeitstag und einer vorher abgehaltenen Sitzung.

Ausblick:

Mit der Schulleitung habe ich vereinbart, dass ich mit dem ganzen Kollegium im März 2010 eine Schilwveranstaltung (Schulinterne Weiterbildung in Pfaffnau) zum Kooperativen Lernen gestalten darf.

b) Schulpflege Pfaffnau

Anfang November durfte ich in der Schulpflege Pfaffnau meine Ausbildung zum Lerncoach vorstellen. Ich erzählte kurz meine Beweggründe, die mich gerade in diese Ausbildung führten. Dann begaben wir uns in mein Klassenzimmer, wo ich die Schulpflegemitglieder auf Gruppentische verteilte (mit Los). Anschliessend mussten sie zuerst alleine und dann im Austausch aufschreiben, welche Rolle der Lerncoach in ihren Augen hat. Auch hier gab es einen regen Austausch und gute Diskussionen. Die entstandenen Plakate wurden präsentiert. So hatte ich das Vorwissen abgeholt und konnte meine Sicht darstellen, eine Annäherung des Begriffes Lerncoach versuchen.

In einem zweiten Teil zeigte ich anhand eines „Advanced organizers“ den Lernweg eines Schülers auf. Erst am Schluss zeigte ich die einzelnen Bausteine meines Ausbildungslehrgangs auf. Anschliessend an meine Ausführungen gab es eine rege Diskussion und viel anerkennende Rückmeldungen. Natürlich hatte ich auch einiges an Literatur aufgelegt. Auch an diesem Fachmaterial war die Schulpflege sehr interessiert.

Für mich war es spannend, die Schulpflege in ihrer Arbeit an der Sitzung und anschliessend im Austausch über Lernformen zu erleben. Da ist doch recht Herzblut drin, was mich für die Zukunft unseres Schulstandortes positiv stimmte.

c) Elternveranstaltungen in Oberbüren

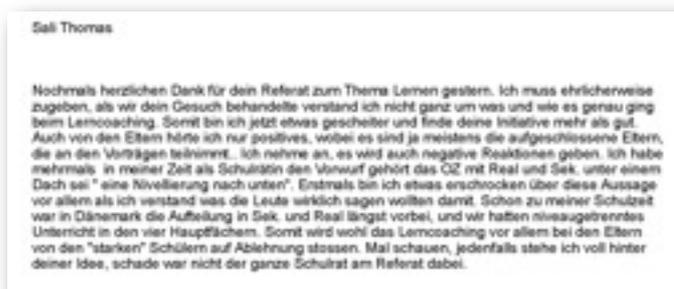
In Oberbüren führten wir im Frühsommer jeweils eine Besuchswoche für die Eltern durch. Diese beinhaltete nebst dem freien Unterrichtsbesuch jeweils auch Elternkurse zu verschiedenen Bereichen wie Weltpolitik, Informatik, Kochen usw. In diesem Rahmen führte ich 2008 und 2009 je ein Referat zum Themenbereich Lerncoaching durch.

Im ersten Referat³⁴ zeigte ich meine ersten Schritte in Richtung Lerncoaching, die Arbeit mit einer Erfolgsbilanz in einem Layout (Müller). Es meldeten sich sehr viele Eltern an, und so fürchtete ich, zu grosse Erwartungen geschürt zu haben, zumal ich mit der Weiterbildung noch nicht begonnen hatte, sondern mich nur an Müllers Büchern genährt hatte. Diese Angst erwies sich aber als unbegründet. Indem ich darlegte, was hinter Lerncoaching steckt, was ich daraus bisher gemacht habe, und zeigte, wie es weitergehen könnte, konnte ich den Zuhörern einen wesentlichen Irrtum zur Schule aufklären: „In der Schule ist alles korrekt, ist perfektioniert, unantastbar, undiskutierbar, und vor Allem unveränderlich, in Beton gegossen.“

Offenbar ist dieser Eindruck in den vergangenen Jahrzehnten durch uns vergangen Lehrkräfte erzeugt worden. Wie die Rückmeldung einer Schulpfängerin zeigt, ist es sehr wichtig ist, Eltern und auch Schulpfänger über Lerncoaching und Veränderungen in der Schule zu informieren.

Im zweiten Referat³⁵ konnte ich bereits etwas mehr zum Lerncoaching sagen, da die Weiterbildung schon etwas fortgeschritten war. Ich erläuterte das Verständnis von Lerncoaching, meine Beweggründe und eigene Umsetzungen in der Schule. In einem weiteren Block gaben drei Lernende den Anwesenden Auskunft über ihre Arbeit in den Lerngemeinschaften und dem berufsspezifischen Mathematikunterricht.

Beide Referate stiessen auf reges Interesse und wurden von den anwesenden Eltern sehr wohlwollend aufgenommen. Sie waren sehr offen für Veränderungen in der Schule, ja gar froh, dass sich (endlich) etwas bewegt. Beide Male waren Mitglieder des Primar- und des Oberstufenschulrats anwesend, aber keine Lehrkräfte aus dem Kollegium.



d) Informationsabend für Lehrkräfte der Primarschule Oberbüren

Zwei an den ersten beiden Referaten teilnehmende Schulräte fanden das Thema Lerncoaching auch für die Primarschule von Bedeutung, dass sie mich zu einer Präsentation³⁶ für die Primarlehrkräfte einluden.

Die Primarschule führt im laufenden Semester Zeitfenster für freies Lernen ein, und so bekam ich im vergangenen Oktober Gelegenheit vor Lehrkräften zu sprechen. Die Nervosität war dann doch um einiges grösser, zumal es sich dabei um absolute Fachleute im Bereich Schule handelt und die von Natur aus eine angeborene Skepsis gegenüber Veränderungen in der Schule zu haben scheinen. Es zeigte sich aber wiederum, dass die Sorgen unbegründet waren,

offensichtlich ist die Skepsis in eher ein Oberstufenphänomen. Der wesentlichste Unterschied war, dass die Fragen präziser waren, als bei Eltern und Schulbehörden: „Wie genau machst du das?“ Und vor allem, „Wie bewertest du das?“



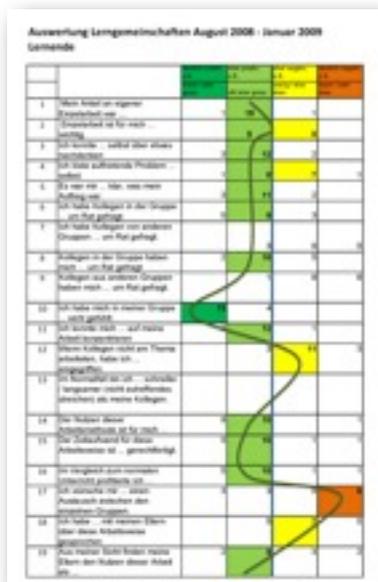
8. Schlusswort

Dank

Wir glauben, der grösste Dank gehört unseren Familien, die uns in den vergangen 18 Monaten die nötige Unterstützung und Zeit gewährt haben. Selbstverständlich braucht es nebst verständnisvollen Ehefrauen auch Schulhördern, die unsere Pläne mindestens ideell unterstützten.

Zusammenarbeit

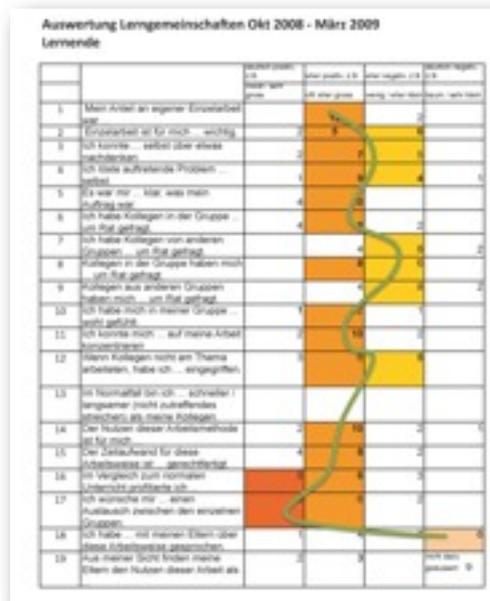
Wir beide arbeiteten an der selben Grundidee, kamen aber von zwei verschiedenen Zugängen her. Thomas hatte seit längerer Zeit seine Lerngemeinschaften am Laufen, und Martin konnte mit der Basis des erwähnten Buches in eher kürzeren Sequenzen einsteigen. Wir glauben, es war wichtig, dass beide unterhalb des gemeinsamen Daches ihren eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen nachgehen konnten. Die Schülerrückmeldung zeigte, dass es keine grundsätzlichen Unterschiede gab, wie das Lernen in der Gemeinschaft von Sekundar- (links) oder Realschülern



(rechts) beurteilt wurde. Allerdings tritt ein markanter

Unterschiede auf: Die Sekundarschüler wünschen mehrheitlich keinen Austausch zwischen den Gruppen. Woher der Unterschied stammt ist schwer zu sagen. Zwar sagen beide Klassen, dass der Nutzen für sie gross sei, wird denken aber, dass Sekundarschüler eher im „Stoffdenken“ drin sind, und so einen Austausch als zu wenig effizient empfinden.

Vom geografischen Punkt aus war Zofingen und Flawil nicht gerade optimal gelegen. Die Kleingruppenseminare in Zürich boten da auch geografisch eine etwa in der Mitte liegende Plattform, sodass wir daneben nur je einen gegenseitigen Besuch und zwei freien Tage im Dezember benötigten.



Fazit

Durch die Auseinandersetzung mit verschiedensten Inhalten während unserer Ausbildung zum Lerncoach, durch vermehrtes Theoriestudium und vor allem auch durch die Umsetzung des Kooperativen Lernens im Schulalltag, hat sich unsere Rolle vom reinen Wissensvermittler in Richtung Lerncoach bewegt. Wir haben uns auf einen Weg der Veränderung begeben. Es war zum Teil aufwändig, neue Lernformen, wie Kooperatives Lernen oder Coaching-Gespräche, in den vorgegeben Schulrahmen zu integrieren. Da brauchte es und wird es noch viel Geduld brauchen :Geduld um neue Lernformen einzuüben, eigenes Lernen zu reflektieren, die eigene Rolle als Lehrperson immer weiter zu entwickeln und die Schule vor Ort immer mehr zu einem Miteinander zu gestalten.

9. Literaturhinweise / Anhang

Die Anhangsnummern beziehen sich auf die Dateien auf www.schul-in.ch/intranet_cas_lerncoaching_08.cfm

- 1 <http://www.rwi.uzh.ch/lehreforschung/alphabetisch/killias.html>
- 2 Brüning/Saum, Kooperative Lernformen / Strategien zur Schüleraktivierung, NDS, 2007
- 3 Goethe J. W., in Faust
- 4 Spitzer Manfred, Nervensachen, Suhrkamp, 2003
- 5 Spitzer Manfred, Nervensachen, Suhrkamp, 2003
- 6 Eschelmüller Michele, Lerncoaching im Unterricht, Schulverlag, 2007
- 7 Spitzer Manfred, Lernen, Spektrum, 2006
- 8 Eschelmüller Michele, Lerncoaching im Unterricht, Schulverlag, 2007
- 9 Müller, Andreas, Eigentlich wäre Lernen geil, hep, 2006
- 10 Von Ebner-Eschenbach, Marie, österreichische Schriftstellerin, Erzählerin, 1830 - 1916
- 11 Eschelmüller Michele, Lerncoaching im Unterricht, Schulverlag, 2007
- 12 Kompetenzraster Schlüsselqualifikationen, Kantonale Schule für Berufsbildung Aargau, 2007
- 13 Kompetenzraster Anschlusskompetenzen, Institut Beatenberg
- 14 Klippert Heinz, Teamentwicklung im Klassenraum, Beltz, 2008
- 15 Largo Remo, Schülerjahre, Piper 2009
- 16 Schönenberger, Rolf, Schulleiter Sek Bürglen, anlässlich einer Weiterbildung der Schule Herisau, 2009
- 17 Largo Remo, Schülerjahre, Piper 2009
- 18 Holzkamp, Klaus, Lehren als Lernbehinderung?, Forum Kritische Psychologie, (1991)
- 19 Ludger Brüning und Tobias Saum, „Erfolgreich Unterrichten durch Kooperatives Lernen“
- 20 Holzkamp, Klaus, Lehren als Lernbehinderung?, Forum Kritische Psychologie, (1991)
- 21 Eschelmüller Michele, Lerncoaching im Unterricht, Schulverlag, 2007
- 22 Fragen zur ersten Phase der Lerngemeinschaft, ppt, Herbst 2007
- 23 Mindmap Rückschau, September 2007
- 24 Müller, Andreas Lernen steckt an, hep, 2007
- 25 Klippert Heinz, Teamentwicklung im Klassenraum, Beltz, 2008, S. 67
- 26 Planungsinstrument für Lerngemeinschaften in Mathematik - **Anhang 1**
- 27 Leistungsausweis Lerngemeinschaften - **Anhang 2, 3**
- 28 www.klassenscockpit.ch
- 29 www.stellwerk-check.ch
- 30 Elternbrief und Informationsblatt zur Arbeit in Lerngemeinschaften - **Anhang 4, 5**
- 31 Frutiger Christoph, Erfolg macht Schule- Neue Lernkultur: Das Modell Beatenberg, hep, 2006
- 32 Feedbackbogen Lernende Ankreuzen und offene Fragen - **Anhang 6**
- 33 Feedbackbogen Eltern Ankreuzen und offene Fragen - **Anhang 7**
- 34 Erfolg, was sonst? Oder was Lernen mit Schule zu tun hat - **Anhang 8**
- 35 Lerncoaching, Modetrend oder Notwendigkeit? - **Anhang 9**
- 36 Ein Blick über den Zaun erweitert den Horizont - **Anhang 10**